

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Ike.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Ml. pro Quartal (Befüllung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf. incl. Abtrag 1 Ml. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfsaitige Petzelle oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabelagen je nach der zeitweiligen Auslage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureaux, sowie die Commanditen in Wernbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Volkenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Interat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 226.

Hirschberg i. Schl., Mittwoch, den 25. Dezember

1889.

Nr. 227 des Hirschberger Tageblatt erscheint Sonnabend, den 28. Dezember cr.

„Tag des Friedens, sei gegrüßt!“

(Nachdruck verboten.)

Heil'ge Nacht, du sank'ft hernieder,
Flößtest Deinen Frieden wieder
In des Menschen Herz hinein!
Und wie einst an jenem Abend
Klingt's so süß, so traut, so labend
Durch die Nacht beim Sternenschein:
Ehre sei dem Herrn der Herren,
Brüder, Schwestern, seid gegrüßt!
Jesus Christus ist geboren!
Tag des Friedens, sei gegrüßt!
Sanft im weißen Schneegewande
Träumen rings die stillen Lände
Ihren langen Wintertraum;
Alle Leidenschaften schweigen,
Kinderchen in buntem Reigen
Tanzten um den Freudenbaum.
Heil'ge Liebe, gottentflammet,
Die das Leben uns verfüßt,
Heute walten Deine Zauber —
Tag des Friedens, sei gegrüßt!
Auch wer einsam und voll Schmerzen,
Gram und Leid im wunden Herzen,
Auf dem Pfad der Dornen geht;
Und wer, fern vom Christbaumslimmer,
Fern von Glanz und Kerzenschimmer
Heut an einem Grabe steht,
Nun wird doch das Herz ihm leichter,
Darin sonst die Sorge spricht,
Betend lächelt er durch Thränen:
Tag des Friedens, sei gegrüßt!
Tag des Friedens, sei willkommen!
Meine Seele angstbekommen,
Machst Du leicht und machst Du frei.
Wenn die Weihnachtsglocken klingen,
Schwebt herab auf Engelsschwingen
Sanft die Friedensmelode:
„Ehre sei dem Herrn der Herren!
Brüder, Schwestern, seid gefüßt,
Jesus Christus ist geboren!
Tag des Friedens, sei gegrüßt!

G. v.A.

Friede auf Erden!

Friede auf Erden! — Wohl an keinem Weihnachtsfeste seit Neugründung des deutschen Reiches hat Deutschland, ja fast die gesamte zivilisierte Welt, mit größerer Berechtigung in diesen dankbaren Jubelruf einstimmen können, als am heutigen Fest der Christenheit. Wohin wir die Augen schweifen lassen, da sehen wir nur Thaten und Werke des Friedens; wohin wir lauschen, da hören wir nur Worte des Friedens, und selbst wenn in der Ferne ein dumpfer Donnerschlag zu rollen scheint, erzittern die Völker nicht, sondern blicken mit Vertrauen auf ihre Regierungen, die ohne Auznahme die festesten Friedensbürgschaften gegeben haben. Im Westen Deutschlands ist es endlich nach einer langen Reihe von Jahren still geworden; man beschäftigt sich in Frankreich jetzt mehr mit den inneren eigenen Angelegenheiten und lässt die Augen nicht mehr auf dem gesammten Erdenrund umherschweifen, um nach einem Gegenstand zu suchen, den man als Vorwand zu Zank und Streit benutzen könnte. Im Osten Europa's, am vielzerküßten Balkan, tauchen wohl hier und da noch einzelne Blasen auf, doch im Allgemeinen herrscht Ruhe und das Streben nach innerer Konsolidierung; die kleinen Streitigkeiten haben nur lokale Bedeutung. Dank der unermüdlichen Friedenssorge der Großmächte. Auch der russische Koloß

liegt ruhig atemend, wie im friedlichen Schlafe da, nur dann und wann sich drohend reckend und ein Lebenszeichen von sich gebend. Friede auf Erden! Das ist an diesem Weihnachtsfeste zur Wahrheit geworden, soweit es die hohe Politik angeht, und unwillkürlich richten sich bei diesen Gedanken unsere Augen auf die jugendkräftige Gestalt unseres Kaisers, dem es in erster Linie zu danken, daß wir diesen wahrhaften Weihnachtsfrieden feiern können. Im Hinblick aber auf diese friedfertige Stimmung in der hohen Politik muß es umso mehr mit Bedauern erfüllen, wenn man sieht, daß in weiten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung die Neigung nach friedlicher und versöhnlicher Verständigung mit den übrigen Klassen der Bevölkerung vollständig abhanden gekommen zu sein scheint. Die Selbstsucht, der kraffe Egoismus ohne Rücksicht auf den Mitmenschen ist das Leitmotiv dieser Massen geworden, und wie ein gewisser Egoismus zur Selbsterhaltung nötig und berechtigt ist, so unberechtigt ist diese stets mehr und mehr fordernende Selbstsucht, die den Frieden absichtlich von der Hand weist und die steife Kriegsbereitschaft als drohende Waffe der besitzenden Klasse entgegenhält. Im rheinisch-westfälischen Kohlengelände ist der Ausstand allerdings nicht zum Ausbruch gekommen, aber eine versöhnliche Stimmung hat trotzdem dort noch nicht Platz gegriffen, der Zustand in Rheinland-Westfalen gleicht nur dem Waffenstillstand, während dessen sich beide Parteien misstrauisch beobachten. Im Saargebiet herrscht dagegen noch immer das Strikefieber und in Schlesien will die Beruhigung auch noch nicht wiederkehren, trotz der Aufbesserung der Löhne, trotz des Entgegenkommens der Grubenverwaltungen. Aber die sozialistische Propaganda zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages beginnt mehr und mehr auf die Massen der Kohlenbergleute einzutreten, und wo dieses zerstreuende Gift der Unzufriedenheit einmal eingedrungen ist, da ist es schwer wieder fortzuschaffen, es müßte denn mit „Blut und Eisen“ die Heilung versucht werden. Das aber möge Gott verhüten!

gewissenhaften Überzeugung von dem wohlverstandenen Interesse des Handwerkers selbst gethan. Oft genug haben ihre Redner im Reichstage gewarnt vor einer Politik, die ihr Heil in dem Zurückgreifen auf abgestorbene Formen der Vergangenheit sucht, dadurch unerlässliche Hoffnungen erweckt und auf dem Felde des wirklich Erreichbaren die Thatsache lähmmt. Auf diesem Standpunkte steht die Partei, wie hinlanglich bekannt, auch dem Befähigungsnachweise gegenüber. Des Desteren haben ihre Redner erklärt, daß sich über einen Prüfungszwang für Bauhandwerker reden lasse, daß aber die Wiedereinführung des „Meisterstückes“ für das gesamte Handwerk eine Chimäre sei, deren weitere Verfolgung nur dem Fortschreiten auf dem Wege wirklicher Reform hinderlich sein könnte. Diesen Standpunkt würden die Nationalliberalen auch diesmal, am 13. Dezember, haben beobachten lassen, wenn sie nicht durch die Freunde des Antrags Ackermann's daran verhindert worden wären. Die Sitzung, die lebte vor den Ferien, war bekanntlich auf der Rechten überaus stark, auf der Linken ungemein schwach besucht; die Verhandlung war — man verzehe den Ausdruck — eine reine Komödie. Unter diesen Umständen stimmten die Nationalliberalen für die Vertragung. Die Rechte aber lehnte die Vertragung ab und beantragte und beschloß unmittelbar darauf den Schluß der Debatte. So tragen die Schulden an dem Schweigen der Nationalliberalen lediglich Diejenigen, die ihnen jetzt Vorwürfe deswegen machen.

— Zu den aus Brasilien kommenden Nachrichten fehlt noch der Schlüssel. Die provisorische Regierung hat die Verbannung über Kaiser Dom Pedro und seine Familie, sowie über den ehemaligen Premierminister Duro Preto und dessen Bruder mittels Erlaßes vom 21. Dezember verfügt. Ferner wird durch den Erlaß die dem Kaiser gewährte Summe von 5 Millionen Milreis zurückgezogen und dessen jährliche Pension suspendiert. Letzteres ist mit den bisherigen Meldungen nicht vereinbar, wonach Kaiser Dom Pedro von vornherein auf Pension und Dotations verzichtete. Was die Verbannung anlangt, so liegen bereits vom 17. November datirte Berichte vor, worin es heißt: Die Kaiserliche Familie ist verbannt und wird noch heute durch Kriegsschiff nach Europa geschafft. Die Reise Dom Pedro's und seiner Familie nach Europa war ja auch notorisch keine freiwillige. Aus Lissabon wird heute gemeldet, man verheimlichte dem Kaiser die Nachrichten aus Rio de Janeiro betreffs seiner Landesverweisung und der Suspension seiner Dotation. Was es da zu verheimlichen giebt, nachdem er gewaltsam aus Brasilien entfernt worden und nachdem er selbst auf die Dotation verzichtet hat, läßt sich schwer absehen. Die allgemeinen Wahlen in Brasilien finden erst am 15. September l. J. statt und der Zusammentritt der konstituierenden Versammlung soll gar erst am 15. November erfolgen. Auch dafür fehlt es an einer Erklärung, weshalb der provisorische Zustand in Brasilien ein ganzes Jahr aufrechterhalten bleiben soll, weshalb man ein ganzes Jahr warten will, bevor man dem Lande eine definitive Staatsform giebt, welche es den übrigen Mächten gestattet, Brasilien als Republik anzuerkennen. Offenbar liegen die Dinge in Brasilien bei Weitem nicht so eben, als dies nach den ersten Nachrichten erscheinen mußte.

Rundschau.

— In der die gewerbepolitische Reaktion befürwortenden Presse wird die Thatsache auszubeuten versucht, daß bei der Berathung über den Antrag Ackermann-Lichbichler wegen Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises für die Handwerker von den größeren Fraktionen allein die nationalliberale vollständig geschwiegen habe. Es soll darin ein augenfälliger Beweis von Mangel an Interesse für die Bedürfnisse und Leiden des Kleingewerbestandes enthalten sein. Die Kreuzztg. weiß sogar zu versichern, daß die Nationalliberalen für den Handwerker nichts thun wollen, daß für sie die soziale Frage lediglich in der Wahrung der Interessen des Großkapitals bestehet, wie sie es denn in der schleunigen Fertigstellung der Bankgesetznovelle auch bewiesen hätten. Derartige Verleumdungen, so bemerkt die Nationalliberale Korrespondenz, sind uns nichts Neues, und wir haben nicht erst nötig, sie zum hundertsten und tausendsten Male zurückzuweisen. Alle Welt weiß, daß die nationalliberale Partei die durch die gewaltige Umwälzung der Produktionsweise für das Kleingewerbe entstandene Bedrängnis stets anerkannt, und daß sie sich an der Aufführung von Abhilfemitteln, soweit diese in der Gesetzgebung etwa gefunden werden könnten, stets in der wohlwollendsten Absicht betheiligt hat. Insbesondere weiß alle Welt oder sollte es wenigstens wissen, daß die gesundeste Frucht, welche die Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der Handwerkerfrage geliefert hat, das Innungsgesetz, nur mit Hilfe der Nationalliberalen zu Stande gekommen ist. Wo die Nationalliberalen aber sich gegen weitere aus der unermüdlichen Gesetzesfabrik Ackermann-Lichbichler stammende Vorschläge ablehnend verhalten haben, da haben sie das lediglich nach ihrer

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember. Die Kaiserlichen Majestäten empfingen am Sonntag Nachmittag den Besuch der großherzoglich badischen Herrschaften. Am Abend um 8 Uhr traf die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein, Mutter der Kaiserin, im Neuen Palais ein, um während der Feiertage zum Besuch bei den Majestäten zu verweilen.

— Zum ersten Male seit vielen Jahren wird der Hof das Weihnachtsfest nicht in Berlin, sondern in Potsdam begehen.

Der Reichstag wird nach Wiedereröffnung seiner Sitzungen zunächst die Staatsberathung in zweiter Lesung erledigen. Es sind neben einigen kleineren Staats und eischen zurückgestellten Positionen noch der Militär- und Marineetat zu erledigen. Mit dieser Arbeit wird man in etwa acht Tagen fertig werden können. Alsdann soll die zweite Lesung des Sozialistengesetzes auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die internationale Konferenz für den Sommerfa hrd ist der Eisenbahn ist auf den 15. u. 16. Januar nach Rom einberufen. Die Mittelmeerbahn präsidirt. Die Verhinderung fast aller kontinentalen sowie englischen Bahnen ist bereits angezeigt.

Danzig, 23. Dezember. Der frühere Landesdirektor von Westpreußen, Dr. Wehr, hatte sich zu einem gegen ihn in Danzig angefechteten Termin nicht eingefunden und war deshalb zwangswise nach hier überführt worden. Am Sonnabend Nachmittag musste Dr. Wehr eine zweistündige Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter bestehen und blieb alsdann in Untersuchungshaft.

Elsass-Lothringen. Bei dem bekannten Grenzvorfall in den Vogesen und den mehrfachen Grenzüberschreitungen seitens deutscher Soldaten ist des Desterer darauf hingewiesen worden, daß die Grenzlinie zwischen Elsass-Lothringen und Frankreich nicht genügend markiert sei. Thatächlich verläuft diese Linie, welche mit Einschaltung der kleinen Krümmungen 500, ohne solche 397 Kilometer lang ist, derartig im Zickzack, daß es namentlich in bewaldeten Geländen, wo die Grenzsteine leicht übersehen werden können, selbst den Ortskundigen schwer fällt, mit Sicherheit die Grenze festzuhalten. Um die damit zusammenhängenden Unzuträglichkeiten zu begegnen und unfreiwilligen Grenzüberschreitungen vorzubeugen, haben, wie den Hamb. Nachr. geschrieben wird, zwischen der deutschen und französischen Regierung Verhandlungen stattgefunden. Diese führten zu der Vereinbarung, daß in den an der Grenzlinie gelegenen bewaldeten Landesteilen eine Auslichtung von vier Meter Breite vorgenommen werden soll und zwar so, daß sich dieselbe zu einer Hälfte auf französisches, zur anderen auf deutsches Gebiet vertheilt. Behufs Vereinbarung des dabei einzufliegenden Verfahrens traf der Vertreter der französischen Regierung, Generalsekretär Légo aus Belfort, mit dem deutschen Bevollmächtigten, Kreisdirektor Curtius aus Thann, an der Grenz bei Lachapelle-sous-Rougemont zusammen. Deutsches ist der Holzabschlag bereits in Angriff genommen worden und wird in kürzerer Zeit durchgeführt sein.

Braunschweig, 23. Dezember. Das Landgericht hat das Revisionsgesuch der Erben der Gräfin Ciarry abgewiesen, jedoch konstatierte es ausdrücklich, daß die Gräfin die Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig sei. Die Kläger wollen den Zivilweg beschreiten.

Halle a. d. S., 23. Dezember. Die Vorstände der Kartellparteien haben beschlossen, den nationalliberalen Rechtsanwalt Dr. Keil als Reichstagskandidaten aufzustellen. Der Wahlkreis Halle ist gegenwärtig durch den Deutschfreisinnigen Dr. Alexander Meyer vertreten, der durch sozialdemokratische Unterstützung in der Stichwahl gewählt wurde. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß bei den nächsten Wahlen der sozialdemokratische und der Kartellkandidat in die Stichwahl kommen.

△ Berlin, 23. Dezember.

Bei Besprechung des Beschlusses der nationalen Parteien im Reichstagswahlkreis Essen, nicht in den Wahlkampf mit einzutreten, ist mehrfach von einer neu sich bildenden Arbeiterpartei die Rede gewesen, welche, auf nationalem Boden stehend, wohl der Unterstützung auch der nationalliberalen Partei werth erscheine. Die Kreuzzeitung glaubt nun, daß mit dieser Arbeiter-Partei keine andere gemeint sein könne, als die christlich-soziale des Herrn P. Weber, und freut sich, daß die nationalliberale Partei endlich der christlich-sozialen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Wir müssen jedoch die Kreuzzeitung aufflören; mit der christlich-sozialen Richtung hat die selbstständige Arbeiterpartei ebenso wenig zu thun, wie mit dem Ultramontanismus; sie stellt sich nicht auf religiös-konfessionellen Boden und thut sehr recht daran, denn gerade die Religion in den Streit der Parteien hineingetragen, verschärft diesen auf eine unglaublich gehässige Weise. Deshalb kann man auch nur bedauern, daß die Christlich-Sozialen sich gerade den „nervös durchzitterten“ Boden des rheinisch-westfälischen Kohlendistriktes als den Ort ihrer eifrigsten Propaganda ausgeucht haben und daß Herren wie Stöcker, Hammerstein, Kleist-Rezon gerade in jener Gegend kandidieren werden. Vor Allem kommt es dort darauf an, die Gemüther zu beruhigen und die befindenden und arbeitenden Klassen zu verführen. Aber sowohl die sozialdemokratische, noch ultramontane oder christlich-soziale Agitation dürfte zur Verzerrung der Gemüther beitragen. Das sind alles drei die richtigen Kampfparteien, die sich im unversöhnlichen Gegensatz gegenüber stehen müssen, wollen sie überhaupt bestehen. Der Kampf, die Erregung der Gemüther, die gegenseitige Verhetzung ist ihr Element, und an diesen Eigenschaften hat man in jenen Distrikten wahrscheinlich schon genug, es braucht nicht noch eine politische Partei zu erstehen, um das Feuer noch mehr zu föhren. Die neue Arbeiterpartei beabsichtigt dieses auch nicht; sie steht auf dem Boden der praktischen Vertretung der Arbeiterinteressen. Dabei fügend auf der Treue gegen Kaiser und Reich, sowie sich stützend auf die heutige gesellschaftliche Ordnung. Was sie erlangen will, ist eine selbstständige Vertretung der Arbeiterschaft im Parlament, denn sie erkennt wohl, daß die alten Parteien in der Vertretung der Arbeiter nicht mehr das Richtige treffen können, wenn sie sich nicht mit neuen Ideen erfüllen lassen. Eine neue Zeit erheischt neue Parteien; wollen sich die alten Parteien den neuen Ideen nicht anpassen, schwinden sie immer mehr und mehr aus der Gunst der neuen Zeit und werden schließlich selbst von den eigenen Freunden zum alten Eisen geworfen. Vergleiche die heutige deutschfreisinnige Partei!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe ist an der Influenza erkrankt.

Italien. Der Opinione zu Folge sind die letzten irredentistischen Erinnerungsfeste republikanische Kundgebungen gewesen, mit dem ausgesprochenen Zwecke, der monarchischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Diese Bestrebungen können jedoch, wie das Blatt bemerkt, weder die Allianzpolitik, noch die herzlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien beeinträchtigen.

Die portugiesische Regierung beantwortete Salzburg's Note sofort in demselben höflichen Tone, der die Briten-Note

charakterisiert, erklärte jedoch, sie könne die englische Darstellung nicht als richtig annehmen, dieselbe entstamme interessirten Quellen, sie selber erwarte weitere Nachrichten und Aufklärungen aus Mosambique. Die Londoner Tagespresse beurtheilt jetzt den Streitfall mit Portugal zumeist ziemlich lebenslos. Die Morning Post, Salzburg's Mundstück, sagt, daß es zu einem ernstlichen Streit zwischen Portugal und England komme, sei ungewiss, ob England seine Rechte, aber es schone die Empfindlichkeit Portugals; es würde der öffentlichen Meinung in Lissabon Zeit zu geben, über die Natur des Falles nachzudenken. England vertraue auf seine Macht und die Gerechtigkeit seiner Sache.

England. Die Royal Niger Company veröffentlichte gegenüber dem Bericht des deutschen Konsuls von Putzamer eine Vertheidigungsschrift, in welcher sie einfach Alles ableugnet, was ihr zur Last gelegt wird.

Russland. Die Friedfertigkeit der russischen Regierung bis 1892 wird durch eine Mitteilung des Standards aus Petersburg bezeugt, gemäß welcher die Ausrüstung der Armee mit neuen Gewehren und rauchlosem Pulver erst 1892 durchgeführt werden könnte. Wie es vor zwei Jahren Thorheit gewesen wäre, Krieg anzufangen ohne eine einzige Kanone an Bord der Schwarzen Meer-Flotte, so würde auch jetzt, abgesehen von einer förmlichen Herausforderung, nichts im Stande sein, Russland zum Kampfe zu bewegen, bis der Wechsel in der Ausrüstung seines Landheeres eine Thatshafe sei. Wenn Alles gut geht, besitzt Russland 1892 eine mächtige Flotte im Schwarzen Meere, eine doppelte Schienleitung an der Westgrenze und 3 Millionen Magazingewehre mit 150 Millionen Patronen. Der Standard schließt mit den Worten: „Es ist unmöglich, die Nutzanwendung daraus zu ziehen.“

Serbien. Ein furchtbare Verbrechen hält die Stadt Niš in Aufregung. Vor der Kirchenpforte der hiesigen Kathedralekirche wurde dieser Tage früh der Leichnam eines jungen Mannes aufgefunden. Derjelbe muß im Laufe der Nacht ermordet und beraubt worden sein. Der Leichnam war vollkommen entkleidet und vom Mörder in wahrhaft bestialischer Weise verstümmelt worden. Wie amlich festgestellt wurde, ist der Ermordete ein Soldat aus der Traintruppe. Die Behörden, sowie die Gemeindevertretung von Niš haben Alles aufgeboten, um des Mörders habhaft zu werden.

Amerika. Der ganze Geschäftsteil der Oestadt Petrolia in Pennsylvania ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf 100 000 Dollars geschätzt.

Ostafrika. Der Dampfer „Mansurah“ ist Sonntag in Sansibar angelommen, um das Gefolge Emin Pascha's, bestehend aus 99 Männern und 133 Frauen und Kindern, in Mombasa einzuschiffen und nach Egypten zu führen. Dr. Parkes befindet sich etwas besser.

Sanfhar. Das Befinden Emin's ist ein bedeutend besseres, doch ist derjelbe noch sehr geschwächt. Die Aerzte halten es deshalb für unratsham, daß Emin vor Ablauf der nächsten 3 Wochen Bagamoyo verlässe.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 24. Dezember.

* Der Weihnachtsengel hat Einkehr gehalten in Hütte und Palast. Das „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ beherrscht Alles. Die Sehnsucht der Kleinen ist gestillt, die Großen haben es an sich selbst erfahren, daß Geben seliger ist als Nehmen. Die fröhliche Verheißung, daß Friede auf Erden kommen soll und den Menschen ein Wohlgefallen mit dem heiligen Christ, ist wiederum in Erfüllung gegangen. Des Lebens große und kleine Stürme schweigen, friedliches Glück wohnt in den Häusern und Herzen. Möge jedem das Glück und der Frieden der Weihnacht in vollstem Maße beschieden sein!

* Verunreinigung der Gewässer. Ueber die Befugnisse der Polizei bei Verunreinigung der Gewässer hatte der 3. Senat des Oberverwaltungsgerichts unter dem 12. September d. J. nachstehenden Entschluß getroffen: Die Polizeibehörde kann sich darauf beschränken, die Besetzung eines im öffentlichen Interesse nicht zu duldenen Zustandes anzuordnen, und die Auswahl der Mittel, welche zu diesem Zwecke geeignet sind, dem Verpflichteten zu überlassen. Sie ist aber auch berechtigt, hinsichtlich dieser Mittel selbst Anordnung zu treffen und die Anwendung desjenigen Mittels zu verlangen, welches sie für ausschließlich oder vorzugsweise geeignet hält. Der Umstand, daß die Ableitung schädlicher Stoffe in ein Gewässer gesetzlich verboten und unter Strafe gestellt ist, hindert die Polizeibehörde nicht, beim Vorhandensein der thatshaflichen Voraussetzungen die gänzliche Beseitigung einer schädlichen Abschlüsanlage zu fordern.

* Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr feierte die unter Leitung des Herrn Pastor Niebubr stehende circa 230 Kinder starke Sonntagschule im Konfirmandenaal das Weihnachtsfest. Unter Begleitung eines freundlich geliehenen Harmoniums sangen die Kinder ihre fröhlichen Weihnachtslieder im Anschluß an die Textvorlesung der Weihnachtsgeschichte und einer Ansprache des Herrn Pastor Niebubr. Freudliche Weihnachtsgaben erhöhten die Freude der Kinder.

* In Behrmann's Hotel (Inhaber G. Pohle) veranstaltet am ersten Weihnachtsfeiertage Herr Mustädirektor Elzer aus Warmbrunn wieder eines seiner beliebten Konzerte. In dem dem Feste angemessenen Programm sind u. a. folgende Stücke enthalten: Weihnachtsfest-Ouverture von Starke, Hirtenserenade von Weiz, Phantasia über das Weihnachtslied von Unbehagen und das Potpourri „Fröhliche Weihnacht“ von Ködel.

r. Eine Nolle mit Pfennigen ist in der Langstraße, ein Schlüssel am schwarzen Bande am Postberge und eine Schaufel in der Warmbrunnerstraße als gefunden angemeldet.

r. Eine fette Ente im Werthe von 2,50 Mk. ist am 22. d. Mts. in dem Geschäftsstadel Warmbrunnerstraße Nr. 31 gestohlen worden.

Das Kultusministerium bezeichnet in einem Erlass an die Provinzial-Schulkollegien die Anlegung von Schulpflanzgärtner für wünschenswerth, wie sie in Berlin und in kleinerem Maßstabe in Posen erfolgreich durchgeführt wären.

Der Regierungspräsident in Liegnitztheilt die Streitung der in den Rothenburger Sterbekassen-Angelegenheiten vielgenannten Rothenburger Kreisräte Proze und Schöber von der Taxatorenliste mit.

* Die beamteten Thierärzte und Ortspolizeibehörden sind angewiesen worden, jeden ihnen bekannt gewordenen Ausbruch von den unter der Bezeichnung „Influenza“ begriffenen Verderbtheiten (Brustfeue, ansteckende Lungentzündung, Pferdestaupe: Rothlaufseuche, Skalma: seuchenartiger Kataarrh der Luftwege) und von dem Größen der Influenza dem Kreislandrat anzuzeigen. Diese Anzeigen sollen sogleich im Kreisblatt und in anderer Weise veröffentlicht werden. Zweck dieser Anordnung ist, den Pferdebesitzern die Möglichkeit zu bieten, ihre Pferde durch Fernhaltung von verfeuchten Drogen, bzw. durch Vermeldung einer unmittelbaren oder mittelbaren Verbindung mit verfeuchten oder der Ansteckung verdächtigen Beständen thunlich gegen die Ansteckung zu schützen.

— Falsche Einmarkstücke sind, wie amtlich mitgetheilt wird, seit einiger Zeit in fast allen Theilen des Reiches, namentlich aber in den großen Städten, im Umlauf. Die Stücke tragen die Jahreszahl 1885. Ihre Prägung ist so genau, daß es großer Aufmerksamkeit bedarf, um sie von den echten zu unterscheiden. Ferner sind auch gefälschte Thaler mit der Jahreszahl 1855 in Umlauf. Bei diesen ist der Klang nur so wenig abweichend, daß ein feines und geübtes Ohr dazu gebürt, um den Unterschied herauszuhören. Nur das Aussehen ist trocken der sorgfältigen Prägung verdächtig wegen des bleiartigen Glanzes, der den falschen Stücken eigen ist. Auch haben die Falsifikate ein geringeres Gewicht, als die echten Münzen.

* Zuwendung. Im Konfessionalbezirk Breslau erhielten die evangelische Kirche zu Pontwitz, Diözese Bernstadt: ein Vermögen von 1200 Mark von der in Oels verstorbenen verwitweten Frau Johanna Schenk, geborene Günther; die Kirche zu Neichenau, Diözese Landeshut: 1350 Mark; die Kirche zu Bischke, Diözese Kreuzburg, 1233 Mk.; Rosenberg vom Gustav-Adolf-Verein 2560 Mk. zur Pfarrdotation; Iodann Görlicz 978 Mark für den Speise-Verein; 870 Mark für den Koemehl-Frauen-Verein; 1116 Mark für die kirchliche Armenpflege; 9757 Mark für die Diaconissenanstalt; 2574 Mark für verschiedene kirchliche Zwecke; Habelschwerdt, Diözese Görlitz, eine Altardecke und eine Kanzelyltdecke, Werth 10 Mark, durch Sammlung 1500 Mark für arme Konfirmanden, Landeck 1000 Mark zum Grundstückserwerb für ein Konfirmandenheim von einem Verwandten des dortigen Pfarrers.

— Mund zu! Diesen Rath für den Winter gibt ein erfahrener Arzt. Die Natur hat uns mit vielen Schutzmitteln gegen allerlei Gefahren ausgerüstet. Ein so'ches Schutzmittel ist die Nase, denn sie ist keineswegs nur ein Mechanismus, sondern dient auch noch anderen wichtigen Zwecken. Zur Aufnahme fester und flüssiger Speisen dient der Mund, zur Aufnahme der Lustspeise dient die Nase. Leider unterlassen viele, diese natürliche Atemhungsrichtung zu benutzen, und gewöhnen sich das Atmen durch den Mund an. Diese Genossheit ist nicht schön und auch nicht für die Gesundheit förderlich. Wer darunter zu leiden hat, das ist der Nachen oder der Hals, wie man zu sagen pflegt. Es ist leicht erklärl, daß ein kalter Luftstrom, der plötzlich den erhitzen Nachen trifft, Kataarrh zur Folge haben kann, und abgesehen von Staub und unöhliger Vernehlung dürfte der schlimme Hals oft auf jenes unvernünftige Atmen zurückgeführt werden. Der Nachenkataarrh ist an und für sich etwas Lästiges, er wird leicht chronisch, d. h. dauern, geht dann auf den Kehlkopf über und verdirbt die Stimme; er ist schon darum ernst zu nehmen. Für Kinder ist er aber noch von besonderer Bedeutung. Es steht fest, daß ein gesunder Hals ein treffliches Schutzmittel gegen die fürchterliche Diphtheritis bildet, da die gesunde Schleimhaut keinen günstigen Boden für die Aufnahme des Ansteckungsmittels bietet, während die erkrankte ihm keinen Widerstand entgegensetzen vermögt. Aus diesem Grunde ist es dringend geboten, im frühen Alter der Entstehung von Halsstränen vorzubeugen. Das Halstuch, von dem früher ein so' übertriebener Gebrauch gemacht wurde, ist heutzutage auf das richtige Maß der Anwendung zurückgeführt worden. Wünschenswerth wäre es nun, daß man auch der Nasenatmung mehr Beachtung schenken wollte. Die Gefahr der Erfaltung ist nämlich bei dem schroffen Übergang aus der warmen in die kalte Luft vorhanden und vergrößert wird sie noch, wenn der Hals durch Sprechen und Singen vorher angestrengt worden ist. Wir sollten darum beim Verlassen des warmen Zimmers wenigstens die erste Zeit im Freien nur durch die Nase atmen und das Sprechen unterlassen. Das thun aber die Schulkinder in der Regel nicht. Mund zu! ist Verlassen der Schule! ist darum ein gesundheitlicher Wink, den wir der Beachtung der Lehrer in älteren Jahressätzen empfehlen möchten, ebenso wie die Eltern darauf halten sollten, daß die Kinder frühzeitig sich die Nasenatmung angewöhnen. Daß man auch vermeiden sollte, die Singstimme während der Wintermonate als die leichte Unterrichtsstunde anzusehen, ist im Interesse der Erhaltung der Stimme der Schulkinder gleichfalls zu wünschen.

— Das Schweineeinfuhr-Verbot. Dem Reichsanzeiger wird aus Oppeln geschrieben: Die Genehmigung der Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn über Oderberg nach Ratibor hatte eine Erweiterung dadurch erfahren, daß die Einfuhr für die aus der Kontumazanstalt zu Steinbruch bei Budapest stammenden Schweine auch für die Schlachthäuser zu Gleiwitz, Beuthen und Myslowitz gestattet wurde. Die Einfuhr genehmigung, welche einen sehr erheblichen Import von Schweinen, und zwar nicht nur für den Industriebezirk, sondern auch über denselben hinaus zur Folge hat, hatte inzwischen zeitweise wieder aufgehoben werden müssen, nachdem in Steinbruch in der dortigen Kontumazanstalt die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war und in Folge dessen wiederholte Seuchenausbrüche bei importirten Schweinen in den Schlachthäusern Beuthen und Myslowitz stattgefunden hatten. Im Ganzen waren bis zu dem neuerdings erlassenen Einfuhrverbote 32 150 ungarische Schweine eingeführt worden, von denen 13 390 im Industriebezirk und in Ratibor verblieben sind, während 18 760 in geschlachtetem Zustande nach außerhalb versandt wurden. — Neben der Einfuhr von ungarischen Schweinen hat sich auch der Import von russischen und galizischen Schweinen in geschlachtetem Zustande wesentlich gehoben. Trotz des Verbots der Einfuhr von ungarischen Schweinen wird daher der Preis von Schweinefleisch, wenn derselbe auch selbstredend in die Höhe gegangen ist, sich voraussichtlich doch in solchen Grenzen halten, daß Befürchtungen für die Ernährung der zahlreichen Arbeiterbevölkerung ausgeschlossen werden müssen, die inländische Produktion zur Übernahme der Versorgung des Industriebezirks mit Schweinefleisch zu befähigen. Ein Anfang in dieser Beziehung ist insofern gemacht worden, als der Minister der öffentlichen Arbeiten für Transporte von Schweinen nach dem Industriebezirk von Stationen des Bezirks der

Eisenbahndirektion in Breslau eine Frachtermäßigung von 50 pf.
bewilligt hat. Außerdem ist vom Beginn des nächsten Jahres an die Abhaltung regelmäßiger Schwarzmarkte in Oppeln in Aussicht genommen, und endlich wird sowohl von dem landwirtschaftlichen Centralverein, wie auch von den Kreisvereinen, von ersterem insbesondere durch Einrichtung von Eberstationen, darauf hingewiesen, die Landwirthe dazu anzuregen, der Schweinezucht, welche in letzten Jahren wegen ihrer Unrentabilität stark vernachlässigt worden war, wieder größere Ausdehnung zu geben. Mit den Vorbereitungen hierzu sind dem Vernehmen nach bereits mehrere Besitzer beschäftigt, und es steht zu hoffen, daß durch die gedachten Maßregeln es binnen nicht zu langer Frist gelingen wird, den auswärtigen Import völlig entbehrlich zu machen." Des Weiteren wird mitgetheilt, der ungarische Handelsminister Baron versprach den ungarischen Exporteuren von Schweinefleisch die Bestellung geeigneter Exportwaggons. Die Absicht geht dahin, in den Wintermonaten frisches Schweinefleisch nach Deutschland zu bringen, so lange die Grenze für lebendes Vieh gesperrt bleibt.

— Über das *Vagabundenwesen* werden gegenwärtig Erhebungen nach folgenden Richtungen angestellt: 1) wie viele Bettler und Landstreicher eines Polizeibezirks in der Zeit vom 1. Juli d. J. bis 1. Januar f. J. aufgegriffen, 2) wie viele von diesen a. an die Gerichtsbehörden zur Bestrafung abgeliefert, b. polizeilich bestraft worden sind, und 3) wie viele von Personen zu a und b dem betreffenden Kreise angehörten und wie viele außerhalb des Kreises heimathberechtigt waren.

— Benennung der Handwaffen. Laut einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums soll bei der Benennung der Handwaffen und der zugehörigen Munition die Bezeichnung M (Modell) vor der abgekürzten Jahreszahl künftig fortfallen, also die Jahreszahl unmittelbar an den Namen treten, z. B. Gewehr 71, 84, Revolver 83, Kavallerie-Säbel 52, Patronen 71, Handbüchsen 71, 84. Bezeichnungen wie z. B. (Kavallerie-Säbel) A/M, (Infanterie-Selbstgewehr) U/M, (Panzer) N/A bleiben bestehen.

— Der "Herr" Zeuge. Auf die Beichtwerke jenes vom Amtsgericht Illn mit einer Ordnungsstrafe von 30 Mark bestrafen Lieutenant, welcher als Zeuge sich gegen den Amtsrichter vor dem gefessenen bürgerlichen Gericht nach Urtheilsverfügung ausließ, daß er in den Urtheilsgründen nicht bloss als "Zeuge Lieutenant", sondern als "Zeuge Herr Lieutenant" zu bezeichnen sei, hat, wie dem Stuttgarter Beobachter mitgetheilt wird, das Königliche Oberlandesgericht Stuttgart entschieden: 1) der Einwand, daß ein Offizier vor einem bürgerlichen Gericht, vor welchem er sich in der Sitzung vergebne, nicht in Ordnungsstrafe genommen werden könne, sofern er nur der Militärgerichtsbarkeit unterstehe, sei zu verwerten. Auch ein Lieutenant unterstehe, wie andere Sterbliche, der Sitzungspolizei des Gerichts, vor dem er erschien, und habe bei Ordnungsstrafe den dort zu erwartenden Anstand zu beobachten (vergl. Verhandlungen zwischen dem f. w. Kriegsministerium und f. w. Justizministerium); 2) die Strafe werde von 30 auf 15 Mark ermäßigt.

— Schlossfreiheit-Lotterie. Der fertig ausgearbeitete Plan einer Lotterie zum Zwecke der Wiederlegung der Schlossfreiheit in Berlin ist bereits den ministeriellen Instanzen, von deren Genehmigung das Unternehmen mit dem Vertriebe der Lose im Umfang der preußischen Monarchie abhängt, unterbreitet worden. Der betreibende Ausschuß begt, wie der Hamburger Korrespondent meint, kaum Zweifel daran, daß die Genehmigung ertheilt werden wird. Über den Lotterieplan wird mitgetheilt, daß kleine Gewinne, wie in den Staatslotterien, nicht ausgezahlt werden, sondern die niedrigsten Gewinne schon in ansehnlichen Kapitalbeträgen bestehen sollen. Die Zahl der großen Gewinne ist hoch bemessen; nach einem Hauptgewinn von 600 000 Mark sollen vier Gewinne zu 500 000 Mark, zehn zu 300 000 Mark, zwanzig zu 200 000 Mark u. s. w. folgen.

— Wir leben in den sogenannten "Zwölften" d. J., in der früher als geweihet geltenden Zeit der "zwölf Nächte", welche begrenzt wird vom 21. Dezember und 1. Januar. In dieser Zeit durfte früher nicht gewaschen oder getrocknet, nicht gebaden oder gepomponen werden. Es war also eine Zeit festlicher Ruhe, als welche sie in Wirklichkeit ja auch heute noch vielfach angesehen wird. Das Nichtstun begünstigte naturgemäß jene Weihnachtsgänge, die heute noch in vielen Theilen unseres Vaterlandes Brauch sind. Eine alte schaurige Legende bringt mit dem "Zwölften Nächten" den Himmelspörrner Petrus in Verbindung, sie erzählt nämlich, wie Belzebub den Apostelfürsten einmal überlistet und mit altem Klosterwein bezecht gemacht hat, so daß er geschlagen von der Weihnachtswespe bis zur Dreifönghora, oder zwölf Tage und zwölf Nächte, in welcher Zeit der Satan wieder Gewalt über die Erde bekommen hat, die ihm Petrus vorher abgerungen. Was Petrus verbrochen, mußten die Menschen büßen. In vielen Gegenden Deutschlands bestreut übrigens der Glaube, daß das, was man in den zwölf Nächten träumt, in den zwölf Monaten kommenden Jahres in Erfüllung geht.

?! Schreiberhau, 23. Dezember. Trotzdem, wie schon seit Jahren, aus besonderen Gründen auch diesmal keine öffentliche Besenkunft der Armen des Dries stattfindet, gehen die Bedürftigen doch nicht leer aus. So erhielten durch Herrn Hauptlehrer Winkler heute ca. 50 Arme Geldgeschenke und Weihnachtssachen ausgebändigt. Es hatte nämlich zu diesem Zwecke ein Sommertag, der als Wohltäter nicht genannt sein will, eine nimbante Summe zur Verfügung gestellt. Von anderen Sommerfrischlern waren Wolle und Wintersachen eingetroffen. Gerade der Umstand, daß der obenerwähnte Spender seit Jahren an Weihnachten für die Armen Schreiberhau's sorgt, ohne namentliche Anerkennung zu ergehen, giebt seiner Gabe doppelten Werth.

— Ebenso im Stillen läuft auch mancher Ortsbewohner den Bedürftigen eine Unterstützung zu Theil werden, jedoch wohl kaum eines der Verlassenen, Kranken und Armen das Fest der Liebe, den fröhlichen Weihnachtsabend, ohne "Einbescheerung" verleben wird.

— r. Seidorf, 23. Dezember. Installation. Übertragung. Nachdem am 19. d. Ms. eine Kirchenvisitation (verbunden mit Prüfung der ersten drei Schulklassen in Religion) begonnen hatte, fand gestern früh die Installation des Herrn Pastor Demitz durch den Königlichen Superintendenten Herrn Pastor Prox-Stönsdorf statt und war unter Assistenz der Herren Pastoren Haym-Hermisdorf und Anderjh-Petersdorf. — Die Königliche Regierung hat unter dem 17. d. Ms. dem Herrn Pastor Demitz die Lokalschulinspektion in der Parochie Seidorf übertragen.

— Landeshut, 23. Dezember. Todessfall. — Vatanz. In erschütternder Weise ist eine hiesige Familie plötzlich in tiefe Trauer versetzt worden. Herr Fleischermeister Preuß war gestern Abend noch fröhlich mit Freunden vereint, und in der Nacht machte ein plötzlicher Tod seinem Leben ein jähes Ende. — Das hiesige Kantorat an der ev. Gnadenkirche ist wieder vakant ge-

worden und sind zu diesem Amte bereits zahlreiche Meldungen eingegangen.

* Waldenburg, 23. Dezember. Wahlbewegung. Der Wahlverein der gemäßigten Parteien und der nationalliberale Verein des Kreises Waldenburg haben in Betreff der Kandidatenfrage für die nächste Reichstagswahl nunmehr ihre Entscheidung getroffen. Der nationalliberale Verein beschloß einstimmig, den gegenwärtigen Reichstags-Ageordneten Geh. Kommerzienrat Dr. Websth als Kandidaten aufzustellen. Der Vorstand brachte dabei zur Kenntnis des Vereins, daß der Vorstand des Wahlvereins der gemäßigten Parteien ebenfalls an der Websth'schen Kandidatur festalte.

* Görbersdorf, 23. Dezember. Gestern verschied hier nach kurzer Krankheit der Besitzer der großen Heilanstalt für Lungenkranken, Dr. med. Hermann Bremer.

* Schweidnitz, 23. Dezember. Ein junger Geschäftsmann, der vor kurzem mit einigen Freunden aus Scherz in den Zeitungen eine *Lebensgeschichte* — mit etwas Vermögen, Altersangabe nicht nötig — suchte, hatte alsbald die Freude, ein Billet mit der Photographie der Refektorian zu erhalten. Auf diese Verabredung mit seinen Kameraden sollte das Billet bei einer geistigen Zusammenkunft und in Gegenwart sämtlicher jungen Leute geöffnet werden, was auch geschah. Die Stimmung war angeheizt und man freute sich, die Photographie zu sehen und das Billet zu lesen. Dasselbe wurde geöffnet; die jungen Herren stürzten sich auf die Photographie und den beschriebenen Bogen, der sie umschloß. Aber man denkt sich den Wechsel der Stimmung, als es sich zeigte, daß das Billet von der dreißigjährigen Schwester des jungen Geschäftsmannes herrührte, welche im guten Glauben ihre Photographie einbande und ihre Bewerbung in der aufrichtigen naiven Weise mit einer Angabe ihrer Familienverhältnisse etc. schrieb. Der junge Geschäftsmann war auch als sehr liebenswürdiger Bruder genannt, der sicherlich ein ebenso braver Schwager sein werde, als er stets ein guter Bruder gewesen. Voraussichtlich wird eine lange Zeit darüber hingehen, bis der junge Mann sich "auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" wiederum nach einer Lebensgefährten umsieht.

* Freiburg, 23. Dezember. Die nach Broid'schem System gegründete "Freiburger Volksbank" hat als Ziel der Bank folgende Geschäftsprinzipien festgestellt: Die Erhaltung wirtschaftlicher Existenz durch möglichste Verhütung von Schulden, Zwangsversteckungen, Substitutionen und Konkursen. Den Genossen wird Kredit im Höchstbetrage von 500 Mark gewährt, und zwar gegen einen Zinsfuß von 4% Prozent. Spar-einlagen verzinst die Bank mit 3% bezw. 4 Prozent.

* Sagan, 23. Dezember. Verhaftet. Der Schachtmeister Schneider, welcher auf der Strecke Freistadt-Sagan beim Bahnbau in Polnischmachen beschäftigt war, wurde heute verhaftet, weil er, wie die durch die Polizei vorgenommene Revision ergab, im Arbeitbuch mehr Arbeiter eingetragen und zur Lohnung vorgeschlagen hatte, als in Wirklichkeit beschäftigt gewesen waren.

* Friedersdorf, 23. Dezember. Gestern Vormittag wurde auf dem Wege von Gersdorf nach hier die hier selbst ortsbanghöreng Witwe Häser erstorben aufgefunden. Dieselbe hatte nach Bevorrangungen in Görlitz den Nachmittagszug bis Gersdorf benutzt, trat zu Fuß von da allein den Nachauseweg an und ist, von Sturm und Kälte übermannt, unterwegs hilflos liegen geblieben.

* * Görlitz, 23. Dezember. Von Nah und Fern sind dem Schlossergesellen Tiralla, einem Schlesier, welcher sich aus reiner Menschliebe mehrmals Haut vom Oberlappen hat ab schälen und dieselbe auf den brandigen Fuß eines hiesigen Arbeiters hat verpflanzen lassen, Geschenke aller Art zugegangen. Zwei in München lebende Schlesier sandten ihm ein 20-Markstück mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs und sjugten ihrer Gabe das Motto bei: "Verner leiden ohne zu klagen". Der mutige, menschenfreundliche Tiralla befindet sich noch im hiesigen Krankenhaus wo ihm dieser Tage die Bordgäste zweier Finger amputiert werden müssen.

* Görlitz, 23. Dezember. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer letzten Sitzung gegen die Stimmen der deutschfreimüigen Stadtverordneten, die Gültigkeit der Stadtverordneten-Ergänzung- bzw. Ersatzwahlen auszusprechen.

* Görlitz, 23. Dezember. Moritz Winkler †. Am 21. Dezember verschied hier der ehemalige Leiter der Friedenthal'schen Fabrik in Gießmannsdorf, Direktor Moritz Winkler, welcher durch mehr als 50 Jahre zu den eifrigsten Erforschern der Flora Schlesiens gehört hat. Seine botanischen Streifzüge führten ihn durch halb Europa, und besonders die Flora von Spanien verdankt seiner Thätigkeit zahlreiche Neuentdeckungen, von denen mehrere Winkler's Namen verewigen. Sein mehr als 150 000 Exemplare umfassendes, musterhaft gehaltenes und geordnetes Herbar hat der Verstorbene im Jahre 1886 seinem botanischen Bibliothek dem botanischen Garten in Breslau als Geschenk überwiesen. Winkler hatte um seinen Ruhestieg in Friedenthal-Gießmannsdorf sich einen kleinen botanischen Garten angelegt, in welchem er zahlreich seiner Pflanzenfunde mit größter Sorgfalt pflegte. Er stand mit allen hervorragenden Botanikern Europa's in Verkehr. Der Tod des anspruchslosen Forschers wird weit hin tief betrügt werden.

* Bunzlau, 23. Dezember. Feuer. — Unfall. In der Nacht zum Sonntag brach in dem Dachraume eines den Siegeleibesführern Girke und Krautstrunk gehörigen Brennshuppens Feuer aus, welches den Dachstuhl des Gebäudes vernichtete. — Der städtische Forstaufler Jurisch in Gräfendorf hatte dieser Tage das Unglück, bei Ausübung seiner dienstlichen Funktionen auf dem glatten Wege auszgleiten und hinzufallen. In Folge der Erstickung entlud sich sein Gewehr; die Kugel drang ihm durch die linke Hand. Der sofort herbeigefeuerte Arzt sah sich genötigt, die Amputation des vierten Fingers vorzunehmen.

* Liegnitz, 23. Dezember. Auszeichnung. Gestern Vormittag fand die Übergabe der Insignien des Roten Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife an den Geh. Regierungs- und Schulrat Beck hier selbst in der Wohnung desselben durch den Vertreter des Regierungspräsidenten, Oberregierungsrath Stumpf, im Beisein der Oberregierungsräthe v. Seydel und v. Baumbach, sowie des Verwaltungsgerichts-Direktors Ehrenthal statt.

* Breslau, 24. Dezember. Vermähltnis. Der am 24. November verstorbene Geh. Sanitätsrat Dr. Gräzer hat u. A. der Stadt Breslau ein Legat von 10 000 Mark vermacht, welches für hygienisch-statistische Zwecke verwendet werden soll.

* Bries, 23. Dezember. Kirchen-Einbruch. In der Kirche zu Michelwitz wurde dieser Tage ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen die Schulscheuer, holten aus dieser eine Leiter und stiegen auf dieser in das Gotteshaus. Dasselbe wurden die Opferkästen erbrochen und beraubt und eine Altardecke entwendet.

* Alt-Berlin, 21. Dezember. Himmel-Erziehung. Kurz vor 12½ Uhr Mittags wurde bei — R. von mehreren Personen, die sich auf freiem Felde befanden, bei hellstem Sonnenschein nordöstlich von der Sonne (etwa 45°) ein kleiner Licht-

punkt bemerkt, welcher sich zu einer außerordentlich blenden Helle entwickelte und in einem Streifen von Südwest nach Nordost herunterschob. Die obere Hälfte des scheinbar etwa 2 Meter langen Lichtstreifens zeigte intensives grünes, der andere Theil violettes Licht; der Streifen endete in einer fast so großen weißen Kugel. Bei dem Verschwinden des Phänomens hörte man, der Schles. Btg. zufolge, aus den Lüften einen Knall.

* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. In Gleiwitz wurde ein ausgesetztes Kind aufgefunden, bei dem sich ein Zettel befand, auf dem geschrieben stand: Lieber Finder! Dieses Kind ist drei Tage alt; erbarme Dich desselben, nimm es als Eigenthum an und las es auf den Namen Josef taufen. — Ein selten hohes Alter hat eine einem Gute Besitzer in Tschepplau gehörige Gans erreicht. Dieselbe zählte jetzt weniger als 30 Jahre; sie ruht sich täglich, wenn sie zum Wasser kommt, und hat eine große Vorliebe zum Naschen. Der Besitzer will die greise Gans behalten, bis sie verendet. — Der Fürst von Pleß wird im nächsten Jahre unmittelbar bei Hellhammer eine neue Grube eröffnen lassen. Das Terrain dazu ist bereits abgeteilt. — Vor den Diensten ist nichts mehr sicher! In der Nacht zu Sonntag wurde dem auf der Charlottenstraße in Königshütte wohnenden Schanzwirth Bainczyk ein großer, lüstiger Hofs Hund mit Kette gestohlen. — Durch Verwechslung der Kellerthür mit der Küchenthür stürzte eine Waschfrau in Kamenz in den Keller und verletzte sich durch den Sturz derart, daß sie bald darauf verstarb. — Einen gefährlichen Überläufer aus Polen sahen Freitag Leute in Anhalt, Kreis Pleß, nämlich einen Wolf. Er stürzte sich auf einen Hund, jedoch wurde er verschreckt und nahm den Weg nach dem Brzejnaer Walde.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Ernst von Wildenbruch's neues vielbesprochenes Werk "Der Generalfeldobriss" wird seine erste Aufführung am Stadttheater in Leipzig und zwar am Neujahrstage erleben. Demnächst wird das Stück auch in Hamburg aufgeführt werden.

— Der Direktor des Burghäusers in Wien, Dr. August Förster, ist am Montag im Alter von 61½ Jahren daselbst gestorben. Dr. Förster war bis vor Jahresfrist Soziatär und Mitdirektor des Deutschen Theaters in Berlin. Über das Ableben Dr. Förster's wird gemeldet: Dr. Förster war in bester Stimmung Sonntag Nachmittags hier eingetroffen und genoß Sonntag Nachmittags die frische Alpenluft. Abends wollte er einer Christbeschreitung bewohnen, kam aber nicht; man suchte ihn trotz der finstern Nacht allenthalben, allein vergebens; heute früh fand man ihn etwas abfalls vor der Straße in einem leicht bewaldeten Terrain tot, anscheinend vom Schlag gerührt, und nach der Lage der Leiche und dem Gesichtsausdruck zu schließen, war er schmerzlos verschieden.

Vermischtes.

— Klatsch. Berlin, 21. Dezember. Der Klatsch gedeiht nach alter Erfahrung nirgends besser als in den Bädern. Daß aber auch der Badeklatsch seine Grenzen hat, die man ungestraft nicht überreichen darf, hat die Frau Rath M. an sich erfahren, welche heute wegen Bekleidung der Frau Oberstaatsanwalt H. vor die 4. Strafkammer des Landgerichts I geladen war. Es war zu Misdrob in der hohen Saïon, als Frau Rath M., eine höchst ansehnliche Witwe in den besten Jahren, mit ihren beiden Töchtern die Réunion verherrlichte. Unter den Tänzern, welche sich der Mutter näherten, um mit den Töchtern tanzen zu dürfen, befand sich auch ein junger Mann, welcher sich als Schriftsteller Wolf Becke, Herausgeber des "Berliner Salonblattes", vorstellte. Derselbe hatte das Vergnügen, mit den Damen in's Geplauder zu kommen und bei dieser Gelegenheit machte die jungen Bäder der glücklichen Mutter manchen Purzelbaum. Das Gespräch lenkte sich bald auch auf eine Dame, welche anscheinend überhaupt in Misdrob die Aufmerksamkeit der Damen erregt hatte, denn dieselben zerbrachen sich die holden Köpfe darüber, ob das prachtvolle goldblonde Haar derselben nicht gefärbt und der wunderbare Teint nicht durch reichliche Anwendung von Eau de Lys de Loës und Schminke aufgelebt werden würde. Die geschwätzige Frau Rath wußte in dieser Beziehung überraschend Bescheid und der junge Schriftsteller erfuhr über die Dame, welche überall als Frau Oberstaatsanwalt H. auftrat und stets in Gesellschaft ihres 17-jährigen Sohnes gesehen wurde, haarsträubende Dinge. Die sprechlustige Frau Rath wußte nicht nur ganz genau, daß all' der Schönheitsglanz, mit welchem die Dame brillirte, nichts als "Talmi" sei, sie behauptete auch positiv, daß die Dame gar nicht die Frau des Oberstaatsanwalt H., sondern dessen Wirthschafterin und der junge Mann gar nicht ihr Sohn sei. Sie erzählte weiter zur Bestätigung, daß sie aus derselben Gegend sei und im Sommer vorher in Sachsen mit der Dame in einem Hause gewohnt habe, letzteres aber wegen ihres anstoßigen Benehmens habe verlassen müssen. Sie blieb dabei, daß es sich nur um die Wirthschafterin des Oberstaatsanwalt H. handele, welche dieser alljährlich in's Seebad schide. Diese Offenbarungen machten solchen Eindruck auf den Schriftstellergemüth des Herrn Wolf Becke, daß derselbe sich sehr bald bei der Frau Oberstaatsanwalt einführte und derselben haarslein erzählte, was die "bösen Zungen" von Misdrob und in erster Reihe die der Frau Rath M. über sie flüsterten. Die Frau Oberstaatsanwalt H., welche sich erinnerte, daß sie allerdings mit der Frau Rath und deren Töchtern in Sachsen gewohnt habe, das Haus aber verlassen hatte, weil die jungen Damen den musikalischen Sport zu eifrig betrieben, fühlte ihre weibliche Ehre auf's Aergste verletzt, und da durch die Bemerkung auch der Oberstaatsanwalt selbst beleidigt war, so wurde ein öffentliches Interesse für vorliegend erachtet und die öffentliche Anklage erhoben. Daß nun die kleine Frau Rath in tausend Angsten auf der Anklagebank, sie versicherte, daß sie nur nachzählt habe, was man sich in Misdrob erzählte, und daß sie sich gehütet haben würde, von den interessanten Neuigkeiten dem jungen Manne ein Wort zu erzählen, wenn sie nicht geglaubt hätte, daß ein deutscher Schriftsteller solche vertraulichen Mittheilungen einer Dame im tiefsten Herzengrunde bewahren würde. Die Angeklagte beschuldigte den Zeugen, welcher ihr übrigens noch fürzlich eine Einladung zum Abonnement auf sein "Salonblatt" zugeschickt hatte, sogar, daß er die Bekleidung für eine so schwere, daß er eigentlich eine Gefängnisstrafe für angebracht hielt und nur mit Rücksicht auf das Vorliegen eines mühsigen Badeklatsches 300 M. Geldbuße in Antrag brachte. Der Gerichtshof hielt die Bekleidung gleichfalls für eine sehr schwere, ließ es aber bei einer Geldstrafe von 200 M. event. 20 Tagen Gefängnis bewenden.

Mord. Auf der Fahrt von Pillau nach Friedrichstadt ist der Pastor Jannau aus Pillau durch einen Schuß getötet worden, während sein Kutscher durch weitere Schüsse schwer verwundet wurde.

Durch königliche Kabinettsordre ist eine in Königsberg begründete Stiftung genehmigt worden, welche wegen ihrer Eigenart allgemein bekannt zu werden verdient. Das Stiftungsvermögen beträgt 600 000 Mark. Aus den Zinsen sollen über 40 Jahre alte, unversorgte vaterlose Mädchen evangelischen Glaubens, welche in Königsberg geboren sind, unterstützt werden. Die zu Unterstützenden teilen sich in eine erste und eine zweite Klasse. Zur ersten Klasse zählen die Töchter aller derjenigen Staats- und Kommunalbeamten, welche nicht Subalternbeamte sind, der auf der Universität gebildeten Lehrer, Professoren, Geistlichen, Gutsbesitzer aus der Provinz Ostpreußen. In der ersten Klasse werden als Unterstützungen gewährt bis zum vollendeten 50. Lebensjahr 300 Mark, bis zum 60. 450 Mark und dann 600 Mark. Zur zweiten Klasse gehören die Töchter der Staats- und Kommunal-Subalternbeamten, der nicht auf der Universität gebildeten Lehrer und Handwerker. Die Unterstützung beträgt bis zum vollendeten 50. Lebensjahr 240 Mark, sodann 300 Mark jährlich.

Unglücksfall. Auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin wurde ein auf dem dortigen Güterbahnen beschäftigter 50jähriger Arbeiter beim Überqueren der Gleise von der Lokomotive eines Rangzuges erfasst und förmlich zerrissen.

Gattenmord. Neulich standen vor dem pfälzischen Schwurgerichte der Bergmann Biewer und die Bergmannswitwe Schmitt, geb. Jung, beide aus Dittweiler, angeklagt des gemeinsamen vorsätzlichen Mordes des Ehemannes der Letzteren. Die Angeklagte, Mutter von fünf Kindern, war ihres sehr braven, fleißigen Mannes überdrüssig geworden und war mit ihrem Kostgänger, dem Angeklagten Biewer, ein Verhältnis eingegangen. Sie erschlugen Schmitt gemeinschaftlich mit einem Beil auf pfälzischem Boden in der Nähe von St. Ingbert. Beide wurden zum Tode verurtheilt.

Schiffszusammenstoße. Der Dampfer "Thorbecke VII.", von Batavia nach Amsterdam bestimmt, stieß im Nordseekanal mit dem Dampfer "Piet Galand" der Niederländisch-amerikanischen Gesellschaft, der nach New York abgefahren war, zusammen. Der "Thorbecke" ist gesunken; "Piet Galand" hat augenscheinlich keinen Schaden genommen. — Der deutsche Dampfer "Germania", von Altona nach Hamburg bestimmt, kollidierte auf der Rhede von Flensburg und sank.

Explosion. Im Artillerie-Magazin zu Valu fand, wie über London gemeldet wird, am Freitag eine furchtbare Explosion statt, bei welcher 5 Artilleristen getötet und viele verwundet wurden.

Der Wilnaer Bankdirektor Sieben wurde in Riga auf offener Straße überfallen und um 37 000 Rubel beraubt. — Bei dem Einbruch einer Weihnachts-Kantate in der Schule zu Detford in Nord-Amerika verbrannten einige Kinder, welche den Kerzen zu nahe kamen. — Der Räuber Kloßbach, welcher im letzten Sommer das Eisenacher Oberland unsicher machte und sich Monate lang der Verhaftung zu entziehen wußte, wurde am 19. Dezember von der Eisenacher Strafkammer zu 7 Jahren Zuchthaus, 7 Jahren Chorverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Nach einer Versetzung aus Lissabon soll ein Enkel des Kaisers von Brasilien, der 22jährige Prinz August von Sachsen-Coburg, welcher an Verfolgungswahn leidet, entweder in die Heilanstalt zu Maria-Grün bei Graz, deren Leiter früher Professor Kraft-Ebing gewesen, oder nach Heidelberg gebracht werden.

Aus Parana in Südbrasilien schreibt man: Am Tage der Enthronierung Dom Pedro's verehrte hier selbst, erschüttert durch die unerwartete Kunde, Wilhelm Scharrenweber im Alter von 100 Jahren und 10½ Monaten. Er war geboren am 1. Januar 1789 in Hannover und machte unter Napoleon den russischen Feldzug von 1812 mit; im folgenden Jahre stand er in den Reihen der preußischen Armee und focht sowohl bei Leipzig, als auch bei Waterloo. In der Mitte der zwanziger Jahre ließ er sich in die Leibgarde Dom Pedro's I. anwerben und lebte Jahre lang am Hofe in Rio de Janeiro, wo er oft, wie er erzählte, den späteren Kaiser Dom Pedro II. auf seinen Armen getragen hatte. Seit 25 Jahren bezog er aus dessen Privatschatulle eine Pension, und Scharrenweber selbst verehrte den Kaiser in der aufrichtigsten Weise. Am 1. Januar d. J. feierte er seinen 100. Geburtstag, zu dem eine große Zahl Deutscher aus allen Orten der Provinz Parana herbeigeeilt waren. Auch der Kaiser hatte ihm einen telegraphischen Glückwunsch gesandt, und in fröhlicher Stimmung erzählte Scharrenweber den Anwesenden seine Lebensgeschichte. Er starb wenige Stunden nach dem Eintritt der telegraphischen Nachricht vom Sterze des Kaiserreiches.

Den kurfürstlichen Wilhelm Hendricks hat die Strafkammer zu Saarbrücken, laut Straßb. Post, zu 8 Jahren Gefängnis verurtheilt. Derselbe hatte im Mai und Juni d. J. drei Personen Baunribenfast in solchen Mengen eingegeben, daß kurze Zeit darauf der Tod derselben erfolgte. — Einer Witwe in Geroldsgrün drang, während sie mit Stricken beschäftigt, von einer Ohnmacht befallen wurde und vom Stuhle fiel, von ihrem Strickzeug eine Nadel so unglücklich durch das Ohr in das Gehirn, daß sofort der Tod eintrat. — Von der Strafanstalt zu Konstanz wurde der Hauptlehrer Wehrle von Heudorf, Amt Meßkirch, zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Nicht weniger wie 47 Schulmädchen waren das Opfer dieses Schändlichen gewesen. Wehrle zählte kaum 29 Jahre und ist verheirathet.

Briefkasten.

Ein Betrugener. Ich hatte mein Zimmer an einen jungen Herrn vermietet. Derselbe ist nun ausgezogen, ohne bezahlt zu haben. Dafür hat er mir Vieles von meinen Sachen ruiniert. Er hat nur einige Kleider und Wäsche zurückgelassen. Darf ich dieselben nun als mein Eigentum betrachten? — Nur durch gerichtliches Urtheil erwirken Sie die Erlaubnis.

Helene. Da Sie jetzt sicherlich Platz für ein Weihnachtsgedicht haben, sende ich Ihnen ein solches, welches meinen Freindinnen viel Vergnügen gemacht hat. Auf Honorar verzichte ich, da ich nur zu meiner Erholung dichte. — Wenn Sie auch nur zu anderer Leute Erholung dichten wollten. Aber wenn Sie reimen:

Vom hohen Himmel kommt Christ der Herr,
Weit über Gebirge und dem Meer,
Kein Auge habe jemals ihn,

Jedoch kommt er mit heiligem Ungeftüm" so muß der Leser schon ein recht mitleidloses Herz besitzen, wenn er nicht heiße Thränen vergießen soll über eine solche Misshandlung der deutschen Sprache und des guten Geschmacks. Lassen

Sie sich erst Ihren Versuch, den Sie sich ausgetreten haben, wieder eintreten und dann — kommen Sie nicht wieder.

Eine Blumenfreundin: „Durch welches Blumengeschenk drücke ich zu Weihnachten den mir Nahestehenden am besten meine Gefühle aus?“ — Schicken Sie Ihrer wahren „Freundin“ ein „Jesäger-Zelieber“, einem ehregeizigen Freunde einen „Mittersporn“, Ihrem eifersüchtigen Schwager „brennende Liebe und Maßlieb“ und Ihrer herrischen Schwester eine „Panoffelblume“, Ihrer lästigen Nachbarin eine „Klatschrose“, uns aber ein „Vergißmeinnicht.“

Abonnement. Ich besitze einen Krönungsthaler und zwei Siegesthaleral. Was sind Sie wert? — Was wir wert sind? Da müssen Sie die Steuereinhaltungskommission fragen. Die von Ihnen bezeichneten Thaler sind 3 Mark pro Stück wert. Ein Liebhaber giebt Ihnen vielleicht ein paar Groschen mehr.

Junger Lejer. Wie viel Einwohner hat Waldenburg und wie viel Glas? — Bei der letzten Volkszählung 13 000 und 13 448.

Eine Lederin in S. Von wem ist der schöne Sinnbruch: „Des Mannes Parze ist sein Weib, sie ist es, die seinen Lebenspfaden spinnt, dunkel oder golden.“ — Von Hamerling. Die Parzen durchschneiden bekanntlich auch schließlich die Lebensfäden.

N. A. Nach unserer Meinung thun Sie am klügsten, die Sache fahren zu lassen oder sich zu vergleichen. Die Richter haben auch ohne Sie genug zu thun. Wer in einen Prozeß mit einem Andern geht, begiebt sich mit ihm in's Unwetter, welches Beide trifft.

S. Z. Daraüber erfreuen Sie sich? Das ist noch garnichts. Wenn diese Partei Ihre Selbstständigkeit nach dem Urteil des edlen Blattes abmessen sollte, dürfte sie längst kein Stück Brot mehr von sich selber annehmen.

Verloren und wiedergefunden.

Weihnachtsgeschichte von G. d'Altona.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Johann, begleite den Herrn vor die Thür!“ winkte der Kommissionsrath, dann ging er, ohne den jungen Meister auch nur eines Blickes zu würdigen, in das Nebenzimmer.

Harm ballte mit einem dumpfen Aufschrei hinter dem Verschwindenden die Hände, dann folgte er wie betäubt dem Diener.

Auf der Straße angelkommen, lehnte Harm sich, erschöpft vor Aufregung, an das Haus. Eine Flamme des Hasses entstellte das hübsche Gesicht des jungen Mannes.

„Was hast Du denn hier von den Pflastersteinen abzulesen?“ schlug es da im Tone des Spottes an sein Ohr. Vor ihm stand Freund Schürholz. Bis vor kurzem war derselbe als Werkführer einer größeren Goldleistungsfabrik thätig gewesen; er hatte die Stellung aufgeben müssen, weil sein Einfluß auf die übrigen Arbeiter des Etablissements nach der Meinung seines Prinzipals kein günstiger gewesen. Erst seit seiner Entlassung hatte er das frühere freundschaftliche Verhältniß zu dem jungen Tischlermeister, der sein Schulgenosse gewesen, wieder aufgenommen.

„Hat Dir der Geldproz. die Rechnung nicht bezahlt? Es sieht ja beinahe so aus. Du stehst da, als wäre Dir alle Petersfälle verhagelt!“

„Ich kann Dir die hundert Mark nicht leihen, Konrad, es thut mir leid. Der Kommissionsrath will die Rechnung schon bezahlt haben. Ich begreife es nicht, er hat Quittung von mir in Händen!“

„So, so!“ entgegnete der mit Konrad Angeredete. „Hm, das ist dumm. Ich hatte sicher darauf gerechnet.“

„Ich auch“, gab Harm zurück. „Ich möchte verzweifeln — der Kommissionsrath scheint mich für einen Betrüger zu halten — ich hätte ihn niederschlagen können, so höhnisch, wie er“ —

„Ci was, verzweifeln? Komm, Freund, wir wollen uns erst einmal stärken, so ein kleines Schnäppchen bringt einen auf andere Gedanken!“

Schürholz legte seinen Arm in den des Freundes und bald verschwanden sie hinter der niedrigen Thür einer nahe gelegenen Branntweinschänke.

Bergebens wartete die hübsche Frau des Tischlers heute mit dem Mittagessen auf den Mann. Erst am späten Abend, nachdem das junge Weib lange angstvolle Stunden der Sorge um das Ausbleiben Heinrichs verbracht, kehrte derjelbe in sein Heim, dessen gemütliche, saubere Ausstattung ein stummer Zeugnis der häuslichen Talente seiner Gattin war, zurück.

Er kehrte zurück in einer Verfassung, daß die Frau mit Schrecken und Widerwillen erfüllt wurde. Harm war bis zur Sinnlosigkeit betrunkener. Ihr Schrecken aber erreichte einen noch viel höheren Grad, als der Mann nun im Zustande des schweren Raussches sich in Reden der Wuth erging, deren Ziel nicht allein der Kommissionsrath war, welcher ihn betrogen haben sollte, sondern die zugleich verriethen, daß Freund Schürholz es verstanden hatte, ihn gründlich gegen die Reichen dieser Welt überhaupt zu verhezen. Die beruhigenden Bureden der sanften Frau gingen wirkungslos an dem erbitterten Mann vorüber und als am anderen Morgen die Winteronne den versöhnenden Schein in das traurliche Gemach warf, beschienen die Strahlen das thränengebadete Antlitz des jungen Weibes und das hafentstellte Antlitz des jungen Meisters.

Kein lieblich vom Glanz der Weihnachtskerzen umspinnener Christbaum zierte am Abend das Wohnzimmer

der Tischlerfamilie. Harm grüßte mit aller Welt und nicht am wenigsten mit seiner Frau, der er es zum Verbrechen anrechnete, daß sie nicht, wie er, den Kommissionsrath für einen Betrüger und alle Wohlhabenden für Blutaushauer hielt. Er hatte Freund Schürholz und dessen Gesinnungsgenossen Peters, gleichfalls einen Genossen seiner Schuljahre, der früher bei ihm in der Werkstatt gearbeitet, dann sich aber als Flicktischler selbstständig gemacht hatte, eingeladen. Um den Tisch kreiste die Branntweinflasche und statt Lieder des Friedens und Worte der Liebe tönten an das Ohr der geängstigten jungen Frau im Schlafgemach Reden der Zwietracht und des Hasses.

Die Erbitterung des jungen Meisters schlug ihre Fänge immer tiefer in seine Seele, eifrig erregten Schürholz und Peters, die von jetzt ab die ständige Gesellschaft Harm's bildeten, seinen Zorn und Neid gegen die Besitzenden und bald kannte der einst so friedliche Tischlermeister den Katechismus der Sozialdemokratie so genau, als wäre er damit großgezogen worden.

Hobel und Meisel ruhten in der Werkstatt, die Abendstunden verbrachte Harm mit den neugewonnenen Freunden in Branntweinspelunken oder in Versammlungen, in welchen der Haß gegen das sogenannte Kapital das Szepter führte.

Dass unter diesen Umständen die Freundschaft sich von dem wüsten Meister zurückzog, die Einnahme kaum noch hinreichte, von der Hand in den Mund zu leben, lag in der natürlichen Entwicklung der Dinge. Und natürlich erschien es auch, daß der Meister bald die bisherige geräumige Wiedehswohnung in der verkehrtreichen Stadtmitte aufgab und sich in ein unscheinbares Häuschen der Vorstadt zurückzog.

Harm war selbstverständlich weit davon entfernt, den Verfall seiner Existenz auf Rechnung des eigenen Fehlens zu setzen. Jeder Schicksalschlag nährte nur in ihm die Geister der Zwietracht und der Erbitterung.

Längst hatte das arme Weib die Versuche, den Gatten in seinem selbstverderberischen Treiben aufzuhalten, eingestellt. Mit unermüdlichem Eifer unterwarf es sich den schwierigsten Arbeiten, um die Mittel zur Fristung eines kümmerlichen Daseins zu erschwingen.

Harm führte in aufreibenden Versammlungen das große Wort und das Aussehen, dessen er sich als tüchtiger Agitator bei seinen Gesinnungsgenossen erfreute, schien ihm hinlänglicher Erfolg zu sein für den geröteten Hausfrieden und für den vergedachten Ruf eines soliden Handwerkers. Er schien die Seele der Unzufriedenen zu sein und wo es galt, staatsfeindliche Demonstrationen in's Werk zu setzen, da war Tischler Harm stets Derjenige, der Muth genug besaß, der Behörde ein Schnippchen zu schlagen. Da, eines Tages wurde Harm in dem Augenblick verhaftet, als er im Begriff stand, auf rührerische Flugblätter in die Häuser der Stadt zu verteilen. Mit ihm wurde eine Auswahl seiner Gesinnungsgenossen festgenommen, darunter auch Freund Peters.

Vereits hatte Harm mehrere Tage im einsamen Gefängnis der Dinge gewartet, die da kommen sollten.

Ein Jahr war vergangen, seitdem der Auftritt mit dem Kommissionsrath jenem inhalts schweren Umschwung in seiner Seele und in seinem Dasein den Anstoß gegeben.

Wieder stand das Christfest vor der Thür.

Harm wurde vor den Richter gefordert.

Er gestand rückhaltslos zu, bis zu welchem Grade er an dem gesetzwidrigen Treiben seiner Partei beteiligt gewesen. Er erschien nicht in gefährlichem Maße compromittirt, dagegen stellte sich heraus, daß der verhaftete Peters u. Schürholz, welch' Letzterer es bis dahin verstanden hatte, sich den Nachstellungen der Polizei zu entziehen, Hochverrat getrieben hatten.

Als der Richter während des Verhörs dem Tischler verschiedene bei Peters beschlagnahmte Skripturen vorlegte, bemächtigte sich bei dem Anblick eines Schriftstückes des jungen Mannes eine tiefgehende Aufregung. Das Papier zeigte seinen Namen verschiedentlich nachgeahmt, wie von einer Hand, welche sich bemüht hatte, möglichst genau die Handschrift Harm's zu imitiren. Der Richter inquirierte ihn wegen der Bedeutung dieses Papiers. Der Tischler wußte keine Aufklärung zu geben. Als aber dann der Richter ihm mitteilte, daß Peters im Verdacht stehe, Fälschungen begangen zu haben, blieb in ihm ein furchtbarer Verdacht gegen Den auf, der sein bester Freund und — Verführer gewesen.

Die stillen Tage der Haft hatten seinen Trost gebrochen und wenn er auch noch nicht zur vollen Einsicht seines selbstvernichtenden Treibens gelangt war, so hatte doch der Gedanke an sein treues grambeladenes Weib weiche Saiten in seiner Seele widerklingen lassen.

Er erzählte dem Richter, daß Peters zu jener Zeit der Fälschung in seiner Werkstatt beschäftigt gewesen und der Richter versprach ihm, seinen Freund mit dem Kommissionsrath zu konfrontiren.

Harm wurde in die Haftzelle zurückgeführt, um am Nachmittage vor den Untersuchungsrichter zitiert zu

werden. Derselbe theilte ihm mit, daß Peters bei der Konfrontation mit dem Kommissionsrath der Fälschung jener Quittung überführt war. Dann wurde Heinrich vorläufig aus der Haft entlassen. Diesmal, bei der Entdeckung des schändlichen Betrugs, den der Freund und Gesinnungsgenosse an ihm begangen, war es mehr ein Gefühl der Scham als des Zornes, welches sein Herz sich krampfhaft zusammenziehen ließ. Er wäre zum offenen Kampf, zur Empörung gegen die bestehende Ordnung bereit gewesen, zum Betrug hätte er sich nie herabgewürdigt und nun sah er seine besten Parteigenossen als Verräther an seinem Glück.

Bögernd begab er sich auf den Weg, der ihn in sein verwüstetes Heim an die Seite seines bekümmerten, von ihm so tief geprägten Weibes zurückführen sollte. Und ihm klang das harmonische Geläute der Glocken des Christabends. Mit freudestrahlenden Mienen, Liebe und Friede im Antlitz, sah er Hoch und Niedrig, Junge und Alte vorüberhuschen, dem Heim zueilend, um der Feier der Weihnacht die Seelen zu öffnen. Seine Tasche war leer, in seinem Herzen gähnte Dunkel und Dode. Was hatte er mit in's Heim zu bringen? Die Aussicht auf eine freudlose Zukunft! Was erwartete seiner im Hause? Der Anblick seines unglücklichen Weibes, welchem er Freude und Jugend durch Trost und Uebermuth geraubt! Immer langsam wurden seine Schritte, bis er endlich vor seiner Wohnung in der stillen Arbeitervorstadt angelangt war.

Schon fasste er an die Thür. Sein Fuß stockte, war ihm etwas in's Auge gerathen, das nicht dahin gehörte? Ein tiefer Athemzug hob seine Brust, die Hand wischte hastig über die Augen. Dann trat er an das Fenster. Die blinden Scheiben entzogen seinem Blick das Innere des Stübchens. Hörte er nicht Stimmen da drinnen? Lauschend legte er das Ohr an das kalte Fensterglas.

"Was wollen Sie denn noch mit ihm? Der sitzt auf einige Jahre fest und wenn er herauskommt, ist er froh, Sie los zu sein!" klang eine tiefe Stimme in dem Stübchen. Es war die Stimme seines Freundes Schürholz.

Jetzt hörte er sein Weib sprechen. Martha's Stimme hatte in den Tagen des Elends den früheren Silberklang eingebüßt, er war nicht im Stande, ihre Worte zu verstehen. Dann hörte er wieder, wie Schürholz in höhnischem Gelächter ausrief: "Warum war er so ein Narr, sich verführen zu lassen! Wie hat er Sie behandelt! Mir haben Sie immer leid gethan und wenn Sie nur wollten — die Kasse der Partei ist in meinen Händen, kommen Sie mit mir, Martha, wir halten uns einige Tage verborgen, dann segeln wir ab. In Amerika beginnen wir ein neues Leben der Freude, da wollen wir —"

Weiter kam er nicht. Hastig wurde die Thür aufgerissen. Vor sich sah er das bleiche Antlitz Harms. "Schurke, Verräther!" drang es heiser aus der Kehle des Tischlers, seine Faust hob sich, ein zwiespacher Aufschrei durchgellte das Gemach — schwer fiel der Körper Schürholz's zu Boden.

Auf ihm kniete Harm, bereit, ihn zu erwürgen, sobald der Elende Miene machen sollte, sich zu erheben.

Vielleicht rettete es dem Verräther das Leben, daß in diesem Augenblicke mehrere Polizeibeamte in das Haus einztraten, welche die Spur des Flüchtlings bis hier verfolgt hatten. Während Schürholz von den Dienern der Gerechtigkeit abgeführt wurde, hielt Harm sein Weib in den Armen und flüsterte ihr heisse Worte der Rache in das Ohr und gelobte ihr unter Thränen, umzukehren von dem entsetzlichen Irrweg. Noch hatte das junge Weib nicht vermocht, ihr Entzücken über das doppelte Wiederfinden des Geliebten in Worte zu kleiden, als der Kommissionsrath in das Zimmer eintrat. In seiner Begleitung befand sich ein mit Packeten und einem Christbaum beladener Diener.

Nachdem der Diener sich seiner Last entledigt, verschwand er auf einen Wink seines Herrn und nun begann dieser vor den Augen des erstarrten Paares die Kerzen anzuzünden und unter demselben eine Fülle von brauchbaren Weihnachtsgaben auszubreiten.

"Sie haben Ihren guten Engel wiedergefunden", wendete er sich dann an Harm, der kaum im Stande war, den Sturm der Gefühle in seiner Brust zu bändigen, "möge Ihr guter Engel Ihnen von jetzt ab treu bleiben! Hier ist der Beitrag Ihrer Rechnung und hier haben Sie meine Anweisung, die Sie in den Stand setzt, sich eine neue Werkstatt einzurichten. Bleiben Sie brav und ich werde für Eurenschaft sorgen!" Noch ehe Heinrich und Martha sich zum Ausdruck des Dankes zu sammeln vermochten, hatte ihr Wohlthäter das Haus verlassen.

Es war keine laute Christfestfreude, die in dem ärmlichen Gemach heute das Wort führte, aber es war eine Weihnachtsfreude, lauter und rein, wie sie nur so weihenvoll sich niederläßt auf Menschenkinder, die nach schweren Tagen des Elends und des Irrsens sich und das Glück ihrer Zukunft wiedergefunden haben.

Das Bild der Mutter.

Von A. Marby.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

"Um, — ja! 's gibt aber Schiksale, Mutter, — das heißt, ich meine, wenn er nur nicht mal sein Herz an die Musikerei hängt; denn seit er die Geige hat, ist er rein versessen, darauf herumzufiedeln, und, Mutter," sagte der Meister in gedämpftem, besorgten Tone hinzu: "Zigeunerblut, — Künstlerblut, unruhig Blut."

Frau Braun dachte erst ein Weilchen über den apokryphischen Redeschluß nach, ehe sie kopfschüttelnd erwiderte:

"Gräme mich darum heute noch nicht, Vater! Na, — und wenn er wirklich, —" sie machte eine Pause, — "kommen uns nicht stets die Thränen in die Augen, wenn er 'n Choral so hübsch spielt und singt? 'n tüchtiger Musikanter hat auch sein Brot, Vater, und ist unser Herr Stadtmusikus etwa nicht angesehen bei Federmann?"

Dem mußte Herr Braun allerdings zustimmen; er behielt daher seine weiteren Bedenken für sich.

In der That kannte Lajos, seit ihm von einem seiner Gönner eine Violine geschenkt worden war, keinen höheren Genuss, als darauf zu spielen. Es war ein erbärmliches Instrument, kaum mehr als ein Kinderspielzeug, das unter jeder andern als Lajos Hand harte, freischende Mistöne von sich gab. Aber Jener hatte das dem Zigeunervolke angeborene musikalische Talent geerbt. Er führte den Bogen so leicht und geschickt über die Saiten, daß sie in unglaublich lieblichen Tönen erklangen, und da er jede freie Minute seiner geliebten Geige widmete, machte er erstaunlich rasche Fortschritte in seiner Kunst. Melodien, die er nur einmal gehört, spielte er mit wunderbarem Verständnis richtig nach; wer ihn hörte, der wurde in Erstaunen versetzt. Jedoch am liebsten spielte der kleine Geiger für sich allein. Auf moosigem Waldgrunde gelagert, wenn grüngoldene Sonnenlichter durch die Laubkronen funkelten, oder auf hoher Bergklippe stehend, von wo der umherschweifende Blick in unbegrenzte Fernen sich verlor, wurden halbverlungene Weisen aus seiner Kindheit in ihm lebendig; er ermüdet nicht, bis seine Geige sie ihm richtig wiedergab, und wenn er sie dann, vermischt mit den unverstandenen Empfindungen, welche seine Seele bewegten, in Tönen auszuhelde, oder klagte, — hätte der arme Kindling die Wonne solcher Augenblicke um alle Schäze der Welt nicht eingetauscht.

3.

"Meine Geige!"

Unter einem halbunterdrückten Schreckensruf kamen die beiden Worte über Lajos' Lippen.

In der Aufregung der letzten halben Stunde hatte er seines Kleinods nicht gedacht; aber nachdem er das kleine goldlockige Gräfenkind vom Wagen gehoben, durchzückte ihn plötzlich die Erinnerung an die theure Gefährtin seiner einsamen Stunden. Nun brannte ihm der Boden unter den Füßen. Unbemerkt verließ er den Garten und eilte flüchtig wie ein Hirsch zurück nach der Hügelkuppe, von welcher er die Gefahr des ihm wohlbekannten, in rasendem Laufe dahinstürmenden Pioniergesäßes zuerst erkannt hatte. Wie, — als er sich rasch überzeugt, daß sein Winken und Rufen das Unheil nicht beschwören konnte, er mehr springend als laufend, weder des ihm nachrollenden Sand- und Steingerölls achtend, noch der Dornengestrüppe, welche seinen leinenen Beinkleidern verschiedentliche Risse zufügten, einzig von dem Orange erfüllt, noch rechtzeitig Hilfe zu leisten, — wie er unten angelangt, wußte Lajos sich ebenso wenig zu erinnern, als wo er seine Geige gelassen hatte. Vermuthlich lag sie unversehrt auf der Bergklippe. Athemlos von schnellem Laufe, kam er oben an; aber die Geige fand sich nicht. Nun galt es, denselben ungebahnten Weg von vorhin herabzufliegen. Mit sehnuchtgeschärften Blicken umherpahrend, machte er sich an's Werk, da, ungefähr in halber Tiefe angelangt, zuckte sein Fuß in furchtbarem Schreck, fast verlor der arme Junge das Gleichgewicht, — auf einem kaum drei Fuß breiten Vorsprung lag das geliebte Instrument — zerstellt!

Von dort hatte er den letzten Sturmlauf genommen; dort war seiner Hand die Geige achtlos entglitten; jetzt erinnerte er sich auch des vernommenen schrillen Seufzerlautes, nach dessen Ursache sich umzuschauen er keine Zeit gehabt hatte.

Bleich und regungslos starre Lajos eine Weile auf die zerstreut umherliegenden Trümmer, stürzte dann mit lautem Jammergeschrei zur Erde, sammelte sorgfältig die zerplitterten Holzstückchen und die ihres Klanges beraubten Saiten — und, alles einzeln an Herz und Lippen pressend, gab er sich mit einer Leidenschaft seinem überwallenden Schmerzgefühl hin, als ob er den herben Verlust des theuren Kleinods nie würde verwinden können.

Endlich nötigte die rasch zunehmende Abenddämmerung den unglücklichen Burschen zum Aufbruch. Sein ungewöhnlich langes Ausbleiben mochte die guten Eltern ohnehin schon beunruhigen. Diese Vorstellung beschleu-

nigte seine Schritte; erst als ihm sein Elternheim in Sicht kam, wurden sie langsamer, zögernder unter der herzbelebenden Gedanken, daß die Mutter schelte würde über den beschmutzten, zerrissenen Anzug —, um nun gar, wenn die Eltern das Schicksal seiner Geige hören würden! "Lajos! Bist Du's?" tönte ihm jetzt von Weitem der Mutter Stimme entgegen. "Vater und ich sind voller Angst, wo Du bleibst."

"Ist er da? Na, dann ist's ja gut!" sekundirt Meister Braun im tiefsten Bass. Er stand eben im Begriff, gleich der Mutter zum wer weiß wievielen Mal nach dem sonst immer pünktlich heimkehrenden Sohn auszuschauen.

"Seid mir nicht böse", bat Lajos kleinlaut, der Eltern in die Stube folgend.

"Möchten doch aber wissen, wo der Herr Geiger bis in die Nacht 'rein gewesen und über sein Spielen Essen und Trinken vergift", fragte der Vater in gutmütig schelrenden Tone. "Und derweilen brachte Bürgermeisters Köchin einen 'Bunzlauer' Topf, den Du heute noch —"

Was Lajos mit Bürgermeisters "Bunzlauer" begonnen sollte, blieb für jetzt unausgesprochen; denn während die Mutter ihren "furios" stillen Jungen unwillkürlich aufmerksamer betrachtete, brach sie ihre Redepflöck ab, zog Lajos schnell dicht an's Lampenlicht und, ihn von Kopf bis Fuß betroffen mustern, rie sie erschrocken: "Wie siehst Du denn aus? Was ist Dir denn passiert? Und was hast Du denn da?"

Bei den letzten Worten deutete sie auf ein Holzbündelchen, daß die Knabenhände krampfhaft umschlossen hielten. Jetzt legten sie es zitternd auf den Tisch ohne daß Lajos im Stande war, ein Wort hervorzubringen.

"Das —" Meister Braun schaute verwundert drein, — "ei der Tausend, das ist ja Deine Geige!"

"Was? und kurz und klein geschlagen? Hast Dich wohl gar gerauft?" zürnte die Mutter. "Kommt bei solchen 'Balgereien' schon nimmer viel Gutes heraus! Wer hat Dir denn den schlimmen Schabernack gespielt?"

Lajos' Augen füllten sich mit Thränen. "Ich hab's ganz allein verschuldet," gestand er zerkrümmt, und auf weiteres Drängen erzählte er dann, was er vor einigen Stunden erlebt, und um welcher Ursache will er den "unerhörlichen" Verlust zu beklagen hatte. Daß er mehr, daß er sein Leben dabei auf's Spiel gesetzt, kam ihm in seiner Bescheidenheit nicht in den Sinn. Ja, er hätte den ganzen Vorfall nicht erwähnt, wäre er nicht mit der zerbrochenen Geige heimgekehrt.

Als Lajos zu Ende mit seinem Bericht war, schaute er zaghaft zu den Eltern auf und war erstaunt, nicht Ärger und Zorn, sondern eine mit angstvoller Bestürzung gemischte heilige Freude in ihnen bewegten Mienen zu lesen, und statt mit — nach seiner Meinung verdienten Schelworten überhäufsten sie ihn mit zärtlichen Liebesfrüchten.

Die beiden Alten konnten's kaum fassen, daß ihr Sohn, ihr Lajos, solche Heldenthat vollbracht hatte.

4.

Graf Dornburg wußte den Lebensretter seiner Kinder in der That zu finden. Er wurde nebst seinem Pflegevater am folgenden Morgen "zu elf Uhr Vormittags" auf's Schloß beschieden.

Aus allen Fenstern hüben und drüben folgten neugierige, verwunderte Blicke dem alten Meister und Lajos, als sie im sauber gebürteten Sonntagsstaate am "Wochentage" durch Dornburg's einzige Hauptstraße schritten. Dahinter muß wohl etwas "Besonderes" stecken.

Der guten Mutter, — welche nicht müde geworden, an Lajos herum zu puhen und zu zupfen und sein widerspenstiges Haar glatt zu streichen, dann mit wohlgefälligem Stolze ihren Lieben nachschauten, so lange sie einen Rockzipfel erblickte, — war's unmöglich, bis zu Beider Rückkehr aus dem Grafenschloß allein im Hause auszuhalten. Sie mußte ihr übervolles Herz gegen ein paar theilnehmende Menschenseelen erleichtern und begab sich zu Nachbar Zellers, sie zu M. ... zu machen von ihres Lajos' Heldenthat und der jetzt bevorstehenden Ehre.

Auf die Minute pünktlich, — eben schlug die Schloßuhr elf, betraten Vater und Sohn den Gräflichen Garten. Hier wurden sie von demselben alten Diener, der die Aufforderung überbracht hatte, bereits seit einer halben Stunde erwartet und freundlich ersucht, ihm in's Schloß zu folgen. Nachdem sie die Freitreppe ersteigten, gelangten sie über die breite, mit hohen Blattyphlanzen und blühenden Topfgewächsen geschmückte Terrasse in einen achteckigen, mit zierlichen Gartenmöbeln ausgestatteten Gartensaal, aus dem mehrere Thüren in verschiedene innere Gemächer führten.

Der Diener öffnete eine der Thüren, bedeutete seinen Begleitern, im anstoßenden Zimmer auf "Seine Gräfliche Gnaden" zu warten und verschwand geräuschlos.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Dezember. Die Post schreibt: Verschiedene Blätter haben die Nachricht gebracht, der Herzog von Ratibor habe für die bevorstehenden Reichstagswahlen eine Wiederwahl für Breslau-Neumarkt im Vorau abgelehnt. Erfundungen, die wir darüber eingezogen, haben ergeben, daß diese Nachricht falsch ist; man erfährt zuverlässig, daß der Herzog, falls sein Wahlkreis ihm auch weiterhin das bisherige Vertrauen erhalten will, seine Bereitwilligkeit versichert hat, die Wiederwahl anzunehmen.

Berlin, 23. Dezember. Den Vorgängen in Brasilien hat man hier in leitenden Kreisen bisher durchaus beobachtend gegenüber gestanden. Jetzt hat es den Anschein, als ob die inzwischen eingegangenen Berichte keineswegs den anfänglich verbreiteten Nachrichten zur Seite ständen, welche meldeten, daß Ruhe und Sicherheit von der eingetretenen Umwälzung unberührt geblieben wären. Es wird daher thatsfächlich erwogen, ob auch von Deutschland aus zum Schutze der vielen deutschen Staatsangehörigen in Brasilien ein Kriegsschiff dahn entendet werden soll, wie denn die gleiche Maßregel bereits von England, Frankreich und Italien beschlossen

ist. Es würde eintretenden Falles vielleicht eines der bereits auf einer auswärtigen Station befindlichen Schiffe entendet werden.

Darmstadt, 23. Dezember. Der Großherzog ist gestern Nachmittag aus England zurückgekehrt, nachdem auch der Erbgroßherzog zum Weihnachtsfeste hier eingetroffen.

Hof, 23. Dezember. Die strikten Arbeiter der „Boigtäldischen Baumwollspinnerei“ ließen sich zu Gezeiten hinreissen und beschädigten die Maschinen. Bei dem Kampfe mit den Vorgesetzten kamen mehrere Verwundungen vor.

Stuttgart, 23. Dezember. In Tübingen starb der berühmte Mineraloge Professor Oerstedt.

Rom, 23. Dezember. Der Gemeinderath in Terni wurde aufgelöst wegen der Abhaltung einer Sitzung zu Ehren Oberdanck's.

Bрюssel, 23. Dezember. Die Zahl der strikten Bergleute im Hennegau stieg heute auf 10 000.

Bрюssel, 23. Dezember. In Folge der Influenza verfügten die Behörden gestern die Schließung sämtlicher Schulen. Die Zahl der Erkrankungen übersteigt 50 000.

Charleroi, 23. Dezember. Der Streik der

Kohlengrubenarbeiter nahm heute bedeutend zu; in vier Gruben ist vollständiger, in vielen teilweise Strike; die Zahl der Streikenden beträgt 5600. Für morgen wird eine weitere Strikeausdehnung befürchtet. Ruhestörungen sind nirgends vorgekommen.

London, 23. Dezember. Nach einer Meldung der Times herrscht in Brasilien Anarchie, wie in Paris zur Zeit der Revolution.

Lissabon, 23. Dezember. Die Entziehung der Pension Dom Pedro's erfolgte, weil der Kaiser den Aufruf Duro Preto's billigte. — Die Hinausschiebung der allgemeinen Wahlen für die Nationalversammlung gilt hier als ein Zeichen, daß die republikanische Regierung großen Schwierigkeiten begegnet.

Wetterhaus am Postplatz, 24. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer	heute 743 gestern 738
Thermometer	+ 2 gestern + 2 G. R.
Höchster Stand	heute + 3 gestern + 2 G. R.
Niedrigster Stand	heute + 1 gestern + 1

Hirschberg, 24. Dezember (Marktbericht). Weißer Weizen per 100 kg 18,50 bis 19,70—20,10 M. Gelber Weizen per 100 kg 18,40—19,80—20,00 M. Roggen per 100 kg 17,90—18,30—18,70 M. Gerste per 100 kg 17,40—18,60—19,80 M. Hafer per 100 kg 15,60—15,80—16,00 M. Butter der halbe Kilo 0,85—0,90 M. Eier die Mantel 90 Pf. Öl per 100 kg 5,20—5,40 M. Stroh per 100 kg 5,00 bis 5,20 M.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

	G. v. 21.12.	G. v. 22.12.
Deutsche Reichs-Anleihe	85 107,10 b	107 b
do. do.	31/2 103,10 b	103 b G
Preuß. Staats-Anl. cons.	4 105,60 B	105,60 b B
do. do.	31/2 103,40 B	103,40 b
Berliner Stadt-Oblig.	31/2 100,60 b	100,60 b G
Breslauer Stadt-Oblig.	4 101,40 G	101,40 G
Kurz- u. Neum. neue	31/2 101,40 b	101,40 B
do.	4	—
Landsh. Cr. Pfdr.	4	—
do.	31/2 100,60 b G	100,60 G
Ostpreußische	31/2 100,10 G	100,10 G
Pommersche	31/2 100,60 b B	100,60 b
do.	4	—
Posener	4 101,80 B	101,80 G
do.	31/2 99,70 G	99,70 G
Schl. altlandschaftl.	31/2 100,60 G	100,60 G
do. landsh. Lt. A.u.C.	31/2 100,60 G	100,60 G
do. do. Lt. A.u.C.	4	—
do. do. neue	31/2 —	100,60 G
Weißr. ritterl. I.B.	31/2 100,10 G	100,10 b
do. do. II.	31/2 100,10 G	100,10 b
Schlesische Rentenbriefe	4 103,90 b	104,10 b
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3 92 G	92 b G
Sächs. Anl. v. 1869	4 101,50 G	102 b
do. Rente v. 1878	3 94,40 G	94 b B

	G. v. 21.12.	G. v. 22.12.
Hamb. Hyp. rz. 100	85 98 b	98 b
Meiningen Hypoth.-Bf.	4 101 b G	101 b G
Nordd.-Gr.-Cr.-Pfdr.	4 101,50 b	101,50 b G
Pomm.-Hyp.-Bf. I.rz. 120	5	—
do. II.u.IV.rz. 110	5	—
do. III.rz. 110	41/2 —	—
do. Ltr. 100	4 93,60 G	93,60 G
Pr. B.-Cr.-Pfdr. 110	5 112,60 G	112,60 G
do. X.Ser. 110	41/2 110,60 G	110,60 G
do. VII.-IX.Ser. 100	4 101,50 b G	101,50 b G
do. XI.Ser. 100	31/2 98,60 B	98,60 B
do. Centr.-Pfdr. 100	4 101,50 b G	101 b G
do. do. rz. 100	31/2 98,60 b B	98 b B
Pr. Hyp.-A.-B. I.rz. 120	41/2 —	117,60 b
do. VI.rz. 110	5 110,60 G	111 B
do. div. Ser. 100	4 101,50 b G	101,50 b G
do. do. rz. 100	31/2 98,60 b G	98,60 G
do. do. rz. 110	4 111,50 G	111,50 G
do. do. rz. 100	4 100,70 G	100,70 G
do. do. rz. 100	31/2 99 b G	98,60 G
Schwed. Hyp.-B. v. 1879	41/2 103,10 G	102,90 b G
do. do. v. 1878	4 102,90 b G	102,90 G

	G. v. 21.12.	G. v. 22.12.
Mosco-Rjukan (gar.)	85 92,50 G	92,50 b G
Rjukan-Kozlow (gar.)	4 90,40 b G	90,40 b G
Russ. Südweltb. (gar.)	4 91,60 b G	91,60 b
Rubinsk-Bologoje*)	5 92,60 b	92,60 b
do. II. Em.)*	5 87,70 b	87,70 b
Transcauf. Bahn (gar.)	3 74,70 b	74,70 b
do. do.	3 75,60 b	75,60 b
Warsch.-Wien II. Em.)*	5 101,50 b	101,50 b
do. III. Em.)*	5 101,50 b	101,50 b
do. IV. Em.)*	5 101,50 b	101,50 b
Wladimirsk (gar.)	4 90,10 b G	90,10 G
Gotthardbahn IV. Ser.	5 105,40 b	105,40 b
Ital. Eisenbahnen	3 57,70 b	57,70 b
Central-Pacific	6 110,10 G	110 G
North. Pac. First M. B.	6 113,20 b	113,20 G
do. do. II.	6 110,20 b	110,20 b G
do. do. III.	6 107,50 b	107,50 b G
Dracon R. & Nav.	5 101,50 G	101,50 b G
St. Louis & San Franc. G. M. B.	6 109 b G	109,10 b G

	G. v. 21.12.	G. v. 22.12.
Oppeln Port.-Gem.	6 127,50 b G	128 b G
Werderb. G. e. Berl.	121/2 271 b G	272 b
Bosener Spittfabrik	—	—
Renner, Spinnerei	9 128 G	127 et b B
Schlef. Cement	181/2 207,75 G	207,50 b G
do. Leinen-Ind.	61/2 135,50 b G	135,50 B
Stett.-Bred. Portl.-G.	15 165 b	164 b B
do. Chamotefab.	30 416,50 b G	414,50 G
do. Vulkan-B.	152 b G	151,50 b

	Gold-, Silber- u. Papiergele.	Bantl. Conto in Mark.
E. Bankn. p. Pfd. St.	20,50 b	Berlin
F. Bankn. p. 100 Fr.	80 ss B	do. Lomb.
Doft. Bankn. p. 100 fl.	173,50	London
Russ. Bankn. 100 R	218,40 l	5

	Div. 1888	G. v. 21.12.	G. v. 22.12.
B. f. Spr.-u. Prod.-Hdl.	32/3 78 b G	78,30 G	
Berliner Handels-Gef.	10 203,90 b	203,25 b G	
Pr. Disconto-Bank	61/2 118,90 b	118,90 b G	
Brsl. Wechslerbank	6 116,50 b G	116,50 b G	
Das instädter Bank	9 180,25 b	180 b	
Deutsche Bank	9 174,70 b	174,50 b B	
Deutsche Genoss. Bank	71/2 137,80 B	137,75 b G	
Disconto-Gesellschaft	12 249,60 b	248,50 b	
Dresden. Bank	9 187,50 b G	186,20 b G	
Mitteldeutsche Credit	6 118,50 b	118,50 b G	
Oesterr. Credit	91/2 172,25 b	172,25 b	
Pr. Imm.-B. (M.p. St.)	7 596 b B	597 b G	
Reichsbank			

Subhastations-Kalender

der Landgerichts-Bezirke Hirschberg und Schweidnitz
vom 1. bis 31. Januar 1890.

Schieds- Herrn- tags- Borm- eingang man	Gerichts- Be- zeichnung	Bezeichnung des Grundstückes (Die Caution besteht in dem zehnten Theile des von dem Vie- ter dazu zu zahlenden Kaufgeldes und muß mindestens zur Deckung der aus demselben zu entneh- menden Kosten des Verfahrens ausreichen.)	Der Grundstücke			
			Größe	Rein- ertrag	Nutzungs- wert	Mt.
			ha a qm	Mt.	Mt.	
Wal 4 10	Reichenbach u. G. Hirschberg	Al. Häuslermühre Blatt 4 des Grbchs. v. Steinlindendorf. Grb. Bl. Nr. 117 Warmbrunn A.-G.-Antheil, Voigtsd. Str.	0.16 10	3,78	75	
erha 7 9		1) Das Brauereigrundstück Blatt Nr. 247 Rudelstadt	0.17 90	— —	105	
Wie 8 10	Bolkenhain	2) Grundst. Bl. Nr. 253 Rudelstadt	0.50 50	4.02	261	
filic 8 10	Bolkenhain	3) Grundst. Bl. Nr. 52 Adlersruh	0.87 10	8.19	— —	
beol 8 10	Bolkenhain	Grun st. Bl. Nr. 51, Hohen- wiese, Kr. Hirschberg	1.30 20	15.75	— —	
Ansf 8 10	Schmiedeberg	Grundst. Blatt Nr. 12, Neu- Jauernick, Kr. Schweidnitz	— 7 10	— —	18	
Seit 10	Schweidnitz	Bauergut Blatt Nr. 7, belegen zu Voigtsdorf	0.01 50	— —	135	
heit 4 9	Hermisdorf u. K. Lähn	Grundst. Haus Nr. 37, Ober- Langenau, Kr. Löwenberg	39.32 80	591.36	465	
wäi 4 10		Bauerg. Bl. 49, einget. i. Grubd. von Güttmannsdorf	— 20 70	— —	36	
ent 14 10	Reichenbach u. G.	Grundst. Bl. Nr. 21, Nieder- Würgsdorf (Wassermühle)	72.28 70	1738.47	246	
ber 5 10	Bolkenhain	Grb. Bl. Nr. 89 Ob.-Würgsdorf	— 18 40	— —	60	
5 10	Bolkenhain	Grundst. (Gerichtsfreisch.), Bl.	1.62 90	30.63	— —	
1 9	Hirschberg	Nr. 8, bel. zu Neu-Jannowitz	2.17 30	32.37	510	
2 10	Bolkenhain	Grundst. (Freistelle), Bl. Nr. 86 belegen zu Haussdorf	— 14 30	— —	60	
2 9 1/2	Friedland	Grundst. Bl. 100 I Göbelenau,	0.33 90	1.32	150	
Rg.-B. Bresl.		Grundst. Bl. 106 I Kr. Waldenburg.	1.39 50	29.01	— —	
De 24 10	Nimpisch	Grundstück Blatt 86, Nimpisch e	0.13 00	— —	138	
29 9	Nimpisch	Grundstück Nr. 97 b, Nimpisch	— 15 80	4.14	75	
Pre 29 10	Nimpisch	Grundstück Nr. 98 b, Nimpisch	— 17 60	— —	45	
29 9	Striegau	Grundst. -Wohnh. mit Horraum u. Bäckerei, Bl. Nr. 11, Ob.- Damsdorf, II. Antheil	0.04 30	— —	54	
Be 31 10	Schweidnitz	Grundst. Bl. 59, Schweidnitzer Teichstücke	0.21 20	9.96	— —	
Br 31 10	Schweidnitz	Grundst. Bl. 194, Schweidnitzer Ackerstücke	1.45 80	50.10	— —	

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:

Frl. Julie Wurzel mit Hrn. Rechtsanwalt Bendig in Breslau. Frl. Elisabeth Richter mit Hrn. Premier-Lieutenant Kuno von Falkenhayn in Magdeburg. Frl. Ida Kambach mit Herrn Maurermeister Beith in Breslau. Frl. Else Lobeck in Breslau mit Herrn Oskar Manes in Düsseldorf.

Eheschließungen:

Herr Leo Krause in München mit Frl. Therese Amann in Aš (Böhmen.)

Geburten:

Ein Sohn: Herrn Richard Epner in Landeshut. Ein Mädchen: Herrn Wilhelm Herwarth in Berlin.

Sterbefälle:

Herr Königl. Hauptmann a. D. Richard Giersberg in Görlitz. Herr Subdirector Eugen Poplitz in Breslau. Herr Dr. med. Hermann Brehmer in Görbersdorf. Herr Rittergutsbesitzer Heinrich Bieneck in Ostrowo. Herrn Frau Caroline Guth geb. Schmidt in Schönebeck bei Jessen. Herr August Bleiel in Breslau. Herr Apotheker Franz Radis in Jarotschin. Herr Hauptlehrer und Organist Gottlieb Guchel in Hochkirch. Herr Weinhandler Paul Randel in Brieg.

Danksagung.

Für die außerordentlich herzliche Theilnahme und reichlichen Spenden, welche mir schon während der Krankheit und am Begräbnistage meiner geliegen Frau zu Theil wurden, sage ich hiermit meinen tiefschätzigen Dank. Ebenso fühle ich mich verpflichtet, Sr. Hochehrwürden, dem Herrn Pastor prim. Finster in Hirschberg, für die trostreichsten und erhebendsten Worte am Sarge in der Kirche, meinen innigsten Dank hiermit abzustatten.

Braunau, den 22. Dezember 1889.

Wilhelm Hilse.

Holz-Berkauf.

Im Forstrevier Kammerwaldau werden im Forstort "Virkicht" Freitag, den 27. Dezember er., nicht am Sonnabend, 28. Dezember, Vormittags 9 Uhr, ca.

3600 Gebund stark. Schlagreißig und Birkenstangen
meistbietend bei wöchentl. Zahlungsfrist verkauft.

Der Reviersförster Becker.

Neujahrs- Gratulationen

in Brief- und Kartenformat
(neuesten Genres)

liefert billigst

Hirschberger
Tageblatt-Buchdruckerei.

Stuhlschlitten, Kinderschlitten, Schlittschuhe,
in großer Auswahl empfehlen billigst

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2,
Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.

Nach Maß
liestere
Schuhwaaren
für Herren und Damen
in gefälligem Schnitt, schönem Sitz
und sauberster Ausführung
in Prima-Material zu möglichst mäßigen Preisen.
Reparaturen schnell und billig.
Ebenso bringe mein
fertiges Schuh-Lager
in empfehlende Erinnerung.

J. A. Wendlandt, Schuhmachermeister,
Langstraße Nr. 1.

**Das Möbel-, Spiegel-, Polster-
waaren- und Sarg-Magazin
der vereinigten Tischlermeister Markt Nr. 46
(Schulstrasse-Ecke)**

hält sich einem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf hiermit bestens empfohlen.

Die Ansicht des Magazins ist, wenn auch nichts gekauft wird, gestattet.

Probe-Nummern gratis und franco.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.



Preis pro Quartal nur 1 Mark
bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

In dem neuen am 1. Januar beginnenden Quartal (Januar bis März) des 9. Jahrganges, wird das "Breslauer Sonntagsblatt" einen neuen historischen Roman aus dem 18. Jahrhundert:

"Olaf Hellighins" von Adolf Quistorp

bringen. Unter den zehnreichen glänzenden Artikeln unterhalten und belehrender Art erwähnen wir neben der Fortsetzung des mit so großem Erfolg aufgenommenen illustrierten Romans "Der Brandstifter" von Pierre Sales nur "Eine Schrecksnacht" von Helot Malot, deutsch von Ludwig Wechsler, "Sophie Charlotte, Königin von Preußen" (mit Portrait), "A Landstreiter," Ein schlechtes Charakterbild von Bruno Reiche, "Doppelgänger" von Herm. Birkensfeld, "Mit dem Kronprinzen nach Jerusalem" von W. Schmedes, "Weißrussische Hochzeitsgebräuche" von A. Sierschpoutowski u. s. w. Ganz besonderes Interesse dürfte

Die malerische Rundreise durch Schweden

erwecken, das von berufenen künstlerischen und literarischen Kräften mit Stift und Feder geschildert wird. — Dazu kommen treffliche Illustrationen von hervorragenden Künstlern, Porträts berühmter Männer mit Biographie u. c.

Das "Breslauer Sonntagsblatt" hat durch seinen mannigfaltigen, interessanten und gebiegenen Inhalt in allen Familienkreisen, in denen es Eingang gefunden, sich stets als willkommener Gast bewährt, und dürfte der billige Abonnementpreis von nur 1 Mark bei allen Postanstalten und Buchhandlungen die Anschaffung leichter machen.

Verlagsbuchhandlung von S. Schottlaender in Breslau.

Man abonniert bei der nächstgelegenen Postanstalt.

Probe-Nummern gratis und franco.

Kaffee's

Hohe Qualitäten,
Geröstete Qualitäten,
Wiener u. Carlsbader
Mischungen

kaufst man nur am besten
und billigsten bei

Carl Oscar Galle
Nachfolger
Robert Lundt.

Holl. Austern.

E. Wendenburg.

E. Meissner's

Buchhandlung
(vorm. L. Petzold)
empfiehlt ihren mit nächstem Quartal
neu eingerichteten

Zeitschriften- Lesezirkel

gefäll. Beachtung. Auswärtige können
ebenfalls daran Theil nehmen. Abon-
nementsbedingungen sehr günstig!
— Prospekte bitte zu verlangen.

Nützlichstes

Weihnachtsgeschenk

für jedermann ist ein Schok Leinen,
welches manchmal sehr nötig zu Leib-
und Bettwärme gebraucht wird. Weiß-
gariges festes Leinen in 67—224 cm.
Breite fabrikt und versendet die
Leinenhandweberei

A. Vielhauer,

Schreibendorf
bei Landeshut in Schlesien,
gegen Nachnahme ab hier das Schok (33 1/2 Meter) von 11 u. 12 Ml. an,
u. verlangt nicht Conveniences zurück.
Preisliste gr. u. jr. Preise sind 33 1/2 %
billiger als jede Concurrenz. Jeder
Probe-Auftrag führt zu dauernder
Kundschaft.

Handtücher

zu Spottpreisen.

Discont-Roten,
Zoll-Inhalts-Eklärungen,
Wechsel-Formulare,
Quittungsformulare,
Rechnungs-Formulare
in verschiedenen Formaten,
Postpaket-Adressen,
Frachtbriefe
vorräthig in der
Expedition
des Hirschberger Tageblatt,
Liebe Burgstraße 14.

Die 970. Auflage

des kleinen Buches, "Der Kranken-
freund" verdient die ernsteße Be-
achtung aller Kranken, welche ihr
Geld nicht für nuglose Versuche
ausgeben wollen. Die Anleitungen
sind kurz und bündig und das Er-
gebnis 25jähriger Erfahrungen;
sie haben vielen Tausend Schwer-
kranken die langersehnte Heilung
gebracht. Darum verlässt kein
Leser sofort eine Postkarte an
Richters Verlags-Anstalt
in Leipzig zu schreiben. Zu-
sendung erfolgt kostenlos.